SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Programm

des

städtischen Gymnasiums zu Stolp

für das Schuljahr 1858—59,

womit zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler,

Montag und Dienstag, den 18. und 19. April,

die städtischen Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde des Schulwesens

im Namen des Lehrer-Collegiums

ergebenst einladet

Dr. Theod. Kock,
Prof. u. Dir. gymn.

Inhalt: 1) Eros und Psyche, von dem Herrn Prorector Dr. Heinrich Krahner.
2) Schulnachrichten.

Druck von F. W. Feige in Stolp.
1859.

Vorbemerkung.

Das Unternehmen bei nachstehender Arbeit war, gewisse Heilswahrheiten in das Gewand der Ahnung zu hüllen, weil in so manchen Gemüthern das Geahnte mächtiger wirkt und kräftigere Wurzeln zu eigener Entwickelung schlägt, als eine fertige und in Begriffen vorgelegte Erkenntniss, und weil bei Vielen das Entscheidendere in den Vorhallen christlicher Erkenntniss geschieht, als im Heiligthum selbst. Für seinen Zwecks glaubte der Verfasser in dem aus dem späteren Alterthume von Apulejus überlieferten Mythus von Amor und Psyche eine sehr geeignete Grundlage zu haben, ja er erwartete Anfangs, es werde die Darstellung des Apulejus nur einer leicht nachbessernden und läuternden Behandlung bedürfen, um jene Wirkung schon von selbst auszuüben. Diese Erwartung bestätigte sich bei näherer Betrachtung nicht. Eine solche führte zu der Ueberzeugung, dass der antike Mythus allerdings einen tiefen Ideengahalt zu seiner Grundlage gehabt und einstmals in einer viel reineren und consequenteren Gestalt bestanden haben muss, dass aber das Zeitalter des Apulejus ihn in dieser edlen Gestalt weder zu verstehen, noch zu überliefern vermocht hat. In der uns jetzt vorliegenden Form gleicht er einem von der Rohheit einer barbarischen Zeit verunstalteten und von unberufenen Händen vielfach überpinselten Gemälde, dessen Restaurirung vielleicht nie mehr mit Sicherheit auszuführen sein wird. Unter diesen Umständen sah sich der Verfasser durch seinen Zweck darauf hingewiesen, statt einer Wiederherstellung des antiken Mythus, eine Neugestaltung desselben — jedoch mit so vieler Bewahrung des Ueberlieferten, als jener Zweck zuliess — zu unternehmen.

Unter glücklichen und sehr dankenswerthen Eindrücken ist diese nicht an jedem Orte mögliche Arbeit hier in Stolp entstanden, und Dankempfindungen sind es, welche ihre Veröffentlichung in dem Programm dieses städtischen Gymnasiums begleiten. Der Verfasser fühlte sich — vergönnt sei ihm dieses zutreffende Wort — umweht von dem Flügelschlage der ersten Liebe, welche dieser Anstalt bei ihrem Entstehen und ihrer weiteren Ausbildung von Seiten dieser Stadtgemeinde, Behörden wie Einzelnen, zu Theil geworden ist, einer Liebe, die auch nicht aufgehört hat und gewiss nie aufhören wird die erste

zu sein, da sie nicht aus dem Reize der Neuheit und berechnenden Nebengedanken, sondern aus ehrenwerther Hochschätzung klassischer Bildung und aller mit ihr zusammenhängenden idealen Güter des deutschen und preussischen Volks entsprungen ist. Diese Gesinnung hat sich in der hingebendsten Mitwirkung von gar mancherlei Kräften, namentlich aber in der opferfreudigen Liberalität gezeigt, mit der alles zur gedeihlichen und würdigen Ausstattung der Anstalt Erforderliche oder Wünschenswerthe gewährt worden ist und noch immer gewährt wird. Sie hat auch, obwohl Nothwege offen standen, das würdige Lehrgebäude geschaffen, das selbst in der Stadt des Pericles zu stehen nicht unwerth wäre. Doch auch in Stolp steht es gut und stehet hier als ein weithin ermunterndes Zeichen bürgerlicher, auf das Edle gerichteter Kraft und städtischer Selbstthätigkeit. Darum erschien es nicht unangemessen, bei der Wahl einer Programmabhandlung auch einmal an die Gemüther dieses städtischen Kreises zu denken, dem diese jetzt mit der Prima sich vollendende Anstalt ihr Entstehen und einen sehr wichtigen Theil ihrer Wohlfahrt verdankt, — nicht um einen Dank damit zu gewähren, wohl aber, um die Ueberzeugung zu stärken, dass diese Anstalt ihrer regen Verbindung mit diesem Kreise wohl eingedenk bleibt und durch das, was sie an den Geistern und Seelen der ihr Anvertrauten leisten will, mit der That zu danken gesonnen ist.

Eros und Psyche.

I. Psyches Erwählung und Einfalt.

Ein königliches Elternpaar hatte drei Töchter. Die jüngste war schon in der Wiege von Venus Urania, der hohen Göttin himmlischer Liebe und Schönheit, geliebt worden. Darum erblühte sie zu so wunderreicher Schönheit, dass menschliche Rede zu arm war, ihren Preis zu erschöpfen; man musste sie selbst sehen. Und von nah und fern kam man, sie zu sehen; wer sie aber sah, der fühlte sich von etwas Uebermenschlichem angerührt und unwillkürlich zu andachtsvoller Verehrung gestimmt, wie wenn die Göttin der Schönheit selber ihm nahe wäre. Diese sei es selbst, die Himmlische wandle wieder unter den Menschen, meinten die Einen. Nein, eine ganz neue Venus sei der Mutter Erde in diesem wunderbaren Menschenkinde entsprossen, sagten die Andern. Alle aber gingen hin, der holdseligen, die so sichtbar in sterblicher Geberde göttliches Wesen und Siegel trug, Anbetung, ja Opfer zu zollen.

Psyche, so hiess das Mädchen, war eben so schuldlos, als schön. Aber Urania erkannte, dass ihr hohes Geschenk ohne ihre weitere Leitung für Psyche anfing gefährlich zu werden. Sie ruft Amor, ihren Sohn, den geflügelten Bogenschützen, dessen Pfeilen von jeher jedes Herz bis hinauf zum Herzen des obersten der Götter verwundbar war, und der die Liebe spendet und versagt, wie er will. Ihm zeigte sie Psychen, „Deiner bedarfs“ rief sie. Amor sah Psychen — er verstand die Mutter.

Und bald begann Psyches Lebensweg von dem ihrer Schwestern sich zu scheiden. Diese wurden — denn auch sie waren schön auf ihre Weise — bald von Liebhabern begehrt; und, wie es denn Erdenbrauch ist, zu freien und sich freien zu lassen, so wurden auch sie vermählt und lebten verbunden mit Männern ihres Gleichen. Aber Psyche? „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich

ihrer Pracht.“ Nach diesem Dichterwort ging es auch ihr. Denn jene Würde, jener mehr als menschliche Adel, der durch ihr Menschenantlitz hindurchleuchtete, hielt die Vertraulichkeit fern; man verehrte sie, ohne sie zu begehren, denn nur Verwandtes zieht einander an. Grade ein solcher Zug aber erwachte jetzt mächtig in Psyches aufknospendem Herzen. Liebe fand sie nicht, um so mehr sehnte sie sich nach Liebe, sehnte sich, dem, das ihr gleich sei, anzugehören besessen wie besitzend. Dieses Sehnen ward die Qual der Einsamen, eine Qual so schmerzlich, dass sie oft, am Finden verzweifelnd, auch dasjenige nicht zu haben wünschte, das sie fremd machte unter den Sterblichen und nirgends sein Gegenbild und seine Ergänzung zu haben schien.

Der Vater, der das stille Leid der Tochter halb verstehen mochte, schickte nach einem alten Orakelsitze, um über das Geschick und die Bestimmung der Tochter einen Spruch einzuholen. Dort erscholl die Götterstimme:

Hoch auf öde Felsenspitze
Führ' die Braut im Leichenpompe;
Dort den Gatten wird sie finden,
Doch von Menschen stammt er nicht.

Schlangenbiss und Eisenspitze,
Nie gelöschter Lohe Gluthen
Führt er, stürmet unentrinnbar
Auf der Schwingen Kraft daher.

Und will er der Macht gebrauchen;
Mensch und Gottheit muss ihm zinsen,
Beben ihm des Alles Weite
Von dem Aether bis zum Styx.

Auf das Tiefste betrübt, glaubte der Vater in dem dunkleren Theile des Orakelspruches seine Tochter irgend einem mächtigen drachenartigen Ungeheuer zugesprochen, schickte sich aber dennoch an, dem zu Anfang klar ausgesprochenen Götterwillen zu gehorchen.

Bald war der Zug gerüstet. Ein trauriger Festpomp! Ein Anblick von um so grellerer Herbigkeit, als der göttlichen Andeutung gemäss diesem Trauerbegängniss einer Lebenden die frohen Zeichen und Sinnbilder einer Hochzeitsfeier gelichen waren. Diese Blumengewinde, diese wehenden Brautschleier, diese Hochzeitsfackeln, alle diese auf die Blüthe des Erdenglückes hindeutenden Zeichen — es war, als

sollten sie hier spöttisch in ihr Gegentheil sich umdeuten und den Sinn des bittersten Verzichtens auf das Glück der Erde aussprechen. Und Psyche traf diesen Sinn: sie verzichtete. Noch mehr, es gelang ihr, das Bittere zu tragen ohne Bitterkeit. Denn mit dem Auge der Einfalt schaute sie durch alle Dunkel des zweideutigen Götterspruchs hindurch auf den Götterwillen selbst, der diesen Weg zu wandeln unzweifelhaft ihr vorschrieb; und mit dem Sinne der Demuth setzte sie diesen herben Rathschluss in Verbindung mit dem über irdisches Maass ihr gewordenen Vorzuge und sah ihn herbeigezogen durch jene Verehrung, die, nur den Göttern gebührend, dennoch der Sterblichen war gewidmet worden. Diese Schuld sühnen zu sollen den Ihrigen und sich und jenen Verblendeten zu Gute, das war ihre Auslegung ihres Geschicks.

So gefasst, vermochte sie selbst noch ihren Eltern beim Scheiden eine Trösterin zu sein. Nach dem zärtlichsten Abschiede von ihnen trat sie mit entschiedenem Schritte den schweren Gang an, der sie von der Stätte ihrer Jugend aufwärts auf steilem Pfade zu einsamer Höhe einem dunkelen Geschicke entgegenführte. Man erreichte die Höhe, die Begleiterinnen löschten unter Thränenströmen die Fackeln und liessen sie dort zurück. Bald stand die Verlassene auf der höchsten Spitze des öden Felsens, welchen Adler umkreisten.

Und jetzt überfiel das Erdenweib ein Zittern und Beben. Es war das Zittern banger Erwartung, denn auf der Schwelle stand sie, hinter der ihr in Schrecknisse gehülltes Geschick sich nun enthüllen musste; es war das Beben der Scheu vor der Nähe der Gottheit, die nun kommen musste — so meinte Psyche — ihre Rathschlüsse selber hinauszuführen; es war auch das Bangen der schwachen Sterblichen, die jetzt zum ersten Male, jener süssgewohnten Stützen menschlicher Nähe und Theilnahme entblösst, sich allein auf die unsichtbaren Mächte gestellt fühlte. Aber darum war es auch kein Wunder, wenn von nun an Psyche, die den Göttern in Einfalt selbst bis hierher Gehorchende, von Wundern umwoben und jetzt von Wundermächten auf Händen getragen ward. Winde mussten ihre Diener werden: siehe da, ein Zephyr hob sie sanft, und auf den wallenden Gewändern schwebte sie über unbetretene Felsen und unausgemessene Abgründe, bis sie in ein drüben liegendes Thal hinabgesenkt wurde.

Frieden athmete dieses Thal. Ruhe, besonnene Fassung strömte in Psyches Gemüth zurück. Sie schaute um sich. Sie fand sich auf weichem, duftigem Rasenteppich. Waldeinsamkeit, lieblich und ahnungsvoll, umgab sie. Mächtige Bäume, von selbst erwachsen, nie berührt von der Menschenhand, breiteten weitästig ihre tiefen Schatten über diese geborgene, unversehrte Stätte, in deren Mitte, wie in einem Heiligthume, der lauterste Brunnen quoll. Ihre leisen Schritte folgten seinem Laufe. Siehe! da schimmern strahlende Wände, Marmorsäulen blinken durch den

Wald ihr entgegen. Sie trat näher. Welche Pracht! Menschenhände hatten dieses Haus nicht gefügt. Eines Gottes Wohnung schien es zu sein. Alles Aechte schien vereinigt in diesem Bau. Aus den edelsten, reinsten, lautersten Stoffen war die mächtige Vorhalle errichtet; sie schimmerten von den Wänden, strahlten von den Säulen der Decke, dem Fussboden selbst der Herantretenden entgegen. O zu schön war diese Halle, Psyche wagte hineinzutreten.

Aber jetzt! Welche Herrlichkeit, welche Fülle quoll ihr entgegen von der breiten Hinterwand. Alles Gewächs der Erde, Alles, was kriecht und Flügel regt und Beine rührt auf Erden, auch menschliche Gestalten, schön und mächtig wie die Götter und unschuldsvoll von Antlitz wie die Kinder — dieses Alles, hier stand es in Silber und Gold getrieben: Jedes in seiner ächtesten Form und Bildung und Alles zur vollendetsten Verbindung liebevoll in einander gefüget, Jedes ganz sein eigen und doch Alles in einander strebend; wahrlich das Ganze im Bilde eine zweite Natur, durch eine göttliche Künstlerhand gleichsam noch einmal lauterer geschaffen, oder zu ihrem ewigen Urbilde wieder zurückgeführt. Es war, als ob bei diesem Anblicke in Psyche ein tiefes Erinnern eignen Wesens aus langem Schlummer erwache. „Göttlich und doch nicht fremd?“ sprach sie leise. Und der göttliche Geist verklärender Schönheit, vermählender Liebe, der aus diesem Kunstgebilde sie anwehte, dämpfte in ihr jede niedere Scheu. Eingeweiht, unbefangen, wie es nur der Einfalt möglich wird, schritt sie alsbald wie durch ein vertrautes Heiligthum von Halle zu Halle, durch alle die Säle und Gemächer, und wurde in immer neuer Freude und Schau des Schönen von jenem ihr vernehmbaren Geiste immer mächtiger angehaucht, immer tiefer in eine göttliche Schönheit und Liebe eingetaucht.

Aber nicht immer auf Götterhöhen kann das sterbliche Geschöpf wandeln. Wie ermüdet von der Schau schweifte endlich Psyches Sinn und Auge abwärts. Sie beachtete nun, dass sie in allen den weiten Sälen keinen Bewohner erblickt habe, und der Wunsch trat ihr nahe, sie möchten bewohnt sein .Auch ihr Leib ward müde, sie setzte sich auf einen Sessel. Hunger selbst stellte sich ein, und mit Durstempfindungen gedachte sie jenes lauteren Quells im Haine. Als sie so dasass, theils im schwächern Nachempfinden des Geschauten, theils im Ausruhen, theils im Bedürfen; wunderbar, da sprach zu ihr ganz nahe eine liebevolle Stimme: „Psyche, unsichtbare Dienerinnen sind Dir nah, harren, Dein zu pflegen, ihrer Herrin. Nicht in der Fremde weilst Du hier, für Dich ist, was Du schautest, Dein dieses Haus.“ Und, o neues Wunder! sogleich beschicken die Unsichtbaren ein Mahl, liebevoll für die Bedürfende gewählt. Und Psyche? Ja, die Einfalt findet sich zurecht auch unter Wundern; in Einfalt nahm Psyche Speise und Trank.

Aber der Tag neigte sich, und auch über diese strahlenden Räume lagerte tiefer und tiefer sich die Nacht. Da zogen geheime Schauer noch einmal in Psyches

Herz. Sie gedachte von Neuem des Orakelspruches, der sie ja zur Vermählung hierher geführt hatte. Dieser bebte das Herz der Jungfrau entgegen. Und wer war der bestimmte Gatte? Nur in Schreckbildern hatte ja das Orakel von ihm geredet. Beklommen und zitternd suchte sie das von den unsichtbaren Dienerinnen ihr bereitete Lager. —

Und ihr nahete der unbekannte Gatte. Ungesehen vermählte er sich mit ihr, und ungesehen, ehe der Tag schien, war er auch wieder verschwunden. Amor selbst war ihr Gatte. Ihn hatte Urania in dem Orakelspruche gemeint, dessen schreckenvoller Doppelsinn nur die Einfalt Psyches zu prüfen bestimmt war. Mit dem Gotte der Liebe selbst war Psyche denn vermählt, sie, die nach Liebe selbst schmerzvoll sich gesehnt hatte; dem Gotte der Schönheit war sie nun verbunden, sie, die selbst schön war wie eine Göttin. So hatte sie nun in ihm, dem Verleiher wie Befrieder des tiefsten Sehnens in der Menschenbrust, im Gotte selbst, jenes Verwandte und Gegenbild gefunden, das sie einst nimmer zu finden gemeint hatte. Fragt ihr noch, ob sie glücklich war?

Gefunden hatte Psyche, aber noch nicht erkannt, und ihre Augen sahen den Gefundenen nicht. Denn wie das erste Mal, so immer kam Amor nur im Dunkel zu Psyche und verschwand ungesehen vor dem Tageslichte. So wollte es ein hoher Gotteswille. Denn die sterbliche Natur vermag den gefundenen Gott nicht dauernd zu halten, nicht bleibend ihm zu gehören, es sei denn, dass die Kräfte, die ihn halten, durch neue Prüfung auf's Vollkommenste geläutert und geheiligt werden, denn nur das Heilige kann das Heilige bewahren. „Meine Psyche," sprach darum Amor ebenso feierlich als liebevoll, „Alles hast du, was ich vermag zu geben, und was ich bin. Daran genüge dir. Denn nicht fragen sollst du, was du hast, nicht forschen, wer dein Gatte ist. Nach dieser Erkenntniss soll dich nicht gelüsten. Und so du mich sähest durch Schuld, von Stund an würde ich dir verloren sein."

Psyche gelobte, was ihr zu halten so leicht schien, denn noch nie hatte sie ja, des Glückes selber voll, geforscht über ihr Glück, noch nie gefragt, wer er sei, den sie ja ganz besass. Aber das Verbot war auch noch nicht gegeben. Jetzt nahte die Versuchung.

II. Psyches Entzweiung und Fall.

Wochen vergingen, immer kehrte der ungesehene Gatte getreulich wie der Abendstern wieder. Aber ein dunkles Etwas ward in Psyches Herzen rege. Eine Unruhe ward wach, als ob doch Eines — nur wusste sie nicht, was — ihr fehle. Nun kamen Tagesstunden, in denen die Schau der vollendeten Götterwerke, der

Gedanke an den abwesenden Geliebten und die Sehnsucht nach ihm allein nicht mehr so ganz wie bisher ihre Seele füllten. Jetzt trat ein Gefühl, dass sie einsam sei, in ihr Bewusstsein, und alsbald riefen irdische Stimmen in ihr nach irdischer Gemeinschaft. Sie bedürfe der Schwestern, meinte sie, doch sprach sie es nicht aus. Aber der Strom wuchs, endlich bestürmte sie den Gatten, ihr den Anblick der Schwestern zu gestatten, als diese, wie Amor selbst mit Besorgniss mittheilte, von einem Gerüchte geleitet in der Nähe jenes Felsens sich eingefunden hatten.

Mit Schmerz vernahm Amor Psyches Wunsch. Er warnte vor dem Wiedersehen der Schwestern, von denen doch ein Götterspruch fernab auf ganz andere Geschickesbahnen sie geführt habe. Er wiederholte das Verbot und deutete mahnend hin auf die Nähe und Grösse der Gefahr seiner Uebertretung. Aber Psyche hielt sich in der Liebe zum Gatten für unfähig der Uebertretung, begriff die Gefahr nicht, die ihr von den Schwestern kommen könne, sie glaubte dem Gatten nicht ganz. So vermochte sie den Wunsch ihrer Seele nicht zu überwinden trotz seines Schmerzes. Da raunte der Gatte, dem es durch höhere Fügung verwehrt schien, den Willen Psyches zu beschränken, ihr traurig die Erlaubniss zu zum Wiedersehen der Schwestern.

Bald erfreute sich Psyche ihres Anblickes. Sie empfing sie mit aller der unbefangenen und zärtlichen Hingebung, welche die Naturbande einem unverdorbenen Herzen einzuflössen vermögen. Aber sie kannte ihr Inneres nicht, denn nur Gleiches wird von Gleichem erkannt nach altem Wort. Ihre Seelen waren dem eigenen Selbst verkauft und den Dingen, in deren Kreis dieses Selbst gebannt war. Nicht ein höheres Dasein, wie bei Psyche, leuchtete, edlere Ahnungen und Triebe weckend, in sie hinein. Nichts über dem Staube der Dinge ahnten und suchten sie, so waren sie unter die Dinge gethan, und in der Finsterniss des Irdischen tasteten und wühlten ihre Sinne und Begierden. Dem einen Zuge der Menschenseele abwärts folgten sie, wie dem andern Zuge aufwärts Psyche gefolgt war. Jetzt wurden sie die versuchenden und verführenden Dämonen, welche, Psyches Einfalt berückend, ihren Fall herbeiführten.

Alles, was sie bei Psyche erblickten, erregte in ihren stets begehrenden Herzen den Neid. Mehr noch quälte sie die naheliegende Vermuthung, dass diese jüngste Schwester einen Gatten von ganz besonderem Wesen, von höherem Range, als ihre eignen Männer waren, haben möchte. Wer war dieser Gatte? Diese Frage quälte ihre Eifersucht. Sie mussten Licht haben. Sie bestürmten die Schwester: „Wer ist dein Gatte?“ Psyche erschrak. Doch gelang es ihr, für dieses Mal ihren Forschtrieb zu beschwichtigen, indem sie ihn nach dem Bilde, das unwillkührlich in ihr selbst entstanden war, beschrieb. Er sei ein schöner Jüngling, lieblich von Rede und edel an Gestalt wie Adonis, von reichem Gelock das edle Haupt

umwallt und die Wangen hold von jugendlich sprossendem Flaum umwoben. Und einem Adonis gleich, wagte sie unwahr hinzuzusetzen, durchschweife er alltäglich jagend Wald und Gebirge. Auf diese Weise wollte sie namentlich die geheimnissvolle Art des Gatten, sein nur nächtliches Kommen und, dass sie also selbst ihn nie gesehen habe, dem Forschtriebe der Schwestern entziehen. Und wirklich, kein Stachel schien für diesen übrig geblieben. Auch die köstlichen Geschenke, die ihnen Psyche jetzt — denn der Tag neigte sich — darbot, nahmen ihre Aufmerksamkeit bis zum Abschied in Anspruch. Am Abend schieden sie, und Psyche war mit dem Verlauf dieses Tages zufrieden, ja sie freute sich ihrer Klugheit. Gefährliche Freude!

Der gefährliche Wunsch kehrte bei Psyche wieder, und um so eher, als sie an Gefahr jetzt noch weniger glaubte, als vorher. War sie doch klug gewesen! So vermochten denn auch die erneuten Bitten und Mahnungen Amors Nichts gegen Psyches Wunsch. Und wie sie wünschte, so geschah ihr. Sie sah die Schwestern wieder. Was sie von Psyche vernommen hatten, war, oft wieder von ihnen bedacht, nur ein neuer, schärferer Stachel ihrer Forschbegier geworden. „Sollte er ein Gott sein? So scheint es nach Allem, was wir dort gesehen haben. Solch ein Vorzug wäre nicht zu ertragen, müsste ihr entrissen werden!“ Das waren ihre Gedanken, dahin liefen ihre Anschläge. Mit neuen Fragen stürmten sie, kaum angelangt, auf Psyche ein.

Sie steht verlegen, verwirrt. Vergessend plötzlich ihrer ersten Rede und ungeübt in Lügenkünsten, sagte sie Anderes als vorher. Um nur recht weit ab vom gefährlichen Punkte die Spürenden zu lenken, sagte sie: ein Mann aus der nächsten Provinz sei ihr Gatte, oft auf Reisen, um grossen Erwerbsgeschäften obzuliegen; schon von einzelnen Silberhaaren durchwirkt sei die Locke seines Hauptes. Gelächter schallt ihr entgegen. Augenblicks ist sie des Widerspruchs mit der früheren Aussage überführt. Gefangen in eigener und unwahrer Rede, steht sie tief beschämt. Aber mindestens nicht überschwerer Schuld sollen die Schwestern mich anklagen. Habe ich doch wenigstens nur ein mir selbst Verhehltes zu verhehlen gestrebt, selbst nicht wissend ein Nichtgewusstes in täuschende Rede gehüllt. Und unter solchen Gedanken entfährt ihr das Geständniss: ihr selber sei der Gatte unbekannt, denn geheimnissvoll, nur nächtlich weilend, verschwinde er mit dem Morgenstern.

Mit diesem Geständniss war der Arglist der Verschmitzten die gefährlichste Blösse geboten, sowie ihre Befürchtung zur Ueberzeugung geworden. „So wisse nun — fuhren sie mit längst überlegter und für diesen Fall bereit gehaltener Rede fort — wisse, welches Verderben deiner harret. Was das Orakel mit schonender Dunkelheit andeutet, das haben die Anwohner dieser Einöde mit Augen gesehen: ein Ungeheuer

ist's, drachenartig, Gift träufelnd aus dem mit Eisenzähnen besetzten Rachen, mit mächtigem Flügelschlage die Windungen seines abscheulichen Leibes unterstützend. So eilt es allabendlich aus dem Schilfe des nächsten Flusses diesen Grenzen zu, um in lieblicher Truggestalt deiner Umarmung zu geniessen, bis es dereinst, dieser Lust müde, in unverstellter Gestalt erscheinen und dich verschlingen wird. Und verstehst du nun, warum es das Tageslicht meidet und deinem Anblicke und Forschen wehrt? Trugbilder fliehen das Licht!" Da erbebte Psyche bei dem Gedanken an so scheussliche Verbindung, so entsetzlichen Untergang. Von diesen Vorstellungen überwältigt und keiner anderen mächtig, auch zu wenig auf Trug aus Schwesternmunde gefasst, fleht Psyche um Rath und Hilfe. „Der Abend sinkt, antworten sie, und entlaufen kannst du diesem ebenso schnellen als mächtigen Ungeheuer nicht. Nur List bleibt übrig. Nimm diesen zwiefach geschärften und in Zaubergift getauchten Stahl. Birg ihn in dein Lager und wenn die Truggestalt in gewohntem Schlafe tiefathmend liegt, so trenne mit raschem Schnitt den Kopf vom Rumpfe. Am Morgen aber werden wir dich, die gerettete, empfangen und zu menschlicher Vermählnng führen." Damit eilten sie davon.

Wie ganz anders war es jetzt auf einmal geworden. Psyche, die friedsame, von Gotteshauch glaubensvoll durchwehete, die in Einfalt durch Finsternisse sicher gewandelt war, göttlichem Zuge folgend — jetzt stand sie mit tödtender Waffe gerüstet gegen ihn, den sie in ahnungsvollen Schmerzen gesucht und mit seliger Gewissheit gefunden hatte. Statt dieser Gewissheit waltete jetzt in ihr, aus Grauen entsprossen und mit grauenvoller That kreisend, der Wahn, der, wenn er abliess ihre Seele zu geisseln, nur einem anderen, noch unseligeren Dämon diese Seele überliess, sie zu zerreissen, dem Zweifel. Denn als sie nun ging, die mörderische Waffe dahin zu bergen, wo die Schwestern ihr gerathen; als sie die Stätte erblickte, die ihres vollen Glückes Vertraute war, da stürzten noch einmal alle die alten Empfindungen, mächtig wie Wolkenströme, über sie herab, und wieder wollte die alte Liebe das ganze Herz ergreifen, vernichtend Alles, was ihr Recht auf dieses Herz ihr streitig machte. Aber wie Wassergüsse auf glühender Eisenfläche zischend verdampfen, so erloschen alsbald diese Regungen wieder bei der Vorstellung jenes Ungethüms. Zwischen Hoffen und Furcht, zwischen Sehnsucht und Grauen, Liebe und Hass riss der Zweifel die Gequälte hin und her, und nicht einmal der Thau der Thränen, die Gabe eines ungetheilten Schmerzes, ward der Unseligen zu Theil, den Brand ihrer Zweifelsqualen zu kühlen. Und der Tag neigte sich immer tiefer, schon blickte der Abendstern durch die Dämmerung. Ein Entschluss musste jetzt gefasst werden! Aber welcher? Im gemeinten Unthier konnte sie den Gott treffen, gegen das Geliebteste, Reinste, Seligste, das sich ihr geschenkt hatte, die Mörderwaffe führen. Im gemeinten Gott konnte sie das Unthier schonen, sich zum grauenvollen Untergange.

Entsetzliches auf beiden Seiten! Und wiederum ohne Entschluss in stiller Opferung eigenen Willens der Entscheidung sich anheimgeben? „Für wen? für was? — riefs in ihr — im Fall es doch ein Ungeheuer war, dem dein Lieben, dein Gehorchen galt?“ Ach, diese Empfindungen, angehaucht einmal vom Zweifel, hatten ihre Kraft verloren, ein Göttlich-wahres, Heilig-gewisses in sich und aus sich heraus zuspiegeln. Einmal hinausgeglitten aus den Bahnen hellschauender Einfalt, welche weiss, weil sie glaubt, fluthete ihre Seele im Wirrsal der Meinungen, deren Brandung sie immer wieder an die Klippe des Zweifels zurückwarf. — Licht! Licht! darnach schrie Alles in ihr. „Erkennen muss ich, muss sehen, wer er ist. Nach dem Auge richte sich die That!“ Eine Leuchte war schnell mit Oel gefüllt. Unter hohler Scherbe verbarg Psyche den schimmernden Schein, dann barg sie unter's Bett die Leuchte und in die Polster das Messer.

Und der Gatte kam auch in dieser Nacht, spät kam er — und stumm diesmal. Rasch sank er in Schlaf. Bald hob und senkte sich tiefathmend die Brust — neben der Athemlosen. Nun erhob Psyche sich vom Lager. Jetzt steht sie davor, in der zitternden Hand die noch — noch verschlossene Leuchte, und das Flämmchen knisterte unter der Scherbe, wie lüstern nach Befreiung. Und Psyche vollendete ihren Fall: sie hob die Scherbe.

O welche Schönheit war ihren Blicken aufgethan! Süsses Erschrecken durchzuckte ihre Seele. Alle Urbilder des Hohen, Edlen, Göttlichen, deren Schatten in ihr geschlummert hatten, entzündeten sich ihr an diesem Anblick. Denn was ihr jetzt zu Augen drang, das waren nicht Abbilder des Schönen mehr, wie jene Bildungen, deren Schau sie zuerst, wie vorbereitend, begeistert hatte; das war das Schöne selbst in einer reinen und in seelenfasslichster Wirklichkeit. Und wie aus Träumen erwachte ihre Liebe. Das war es, was sie unbewusst gesucht und nichtsehend im Gefundenen dunkel geliebt hatte. Jetzt ergriff es die erkennende Seele mit einer neuen Gewalt: an der klarsten Schönheit entzündete sich die vollste Liebe, der begeistertste Trieb, das mächtigste Sehnen, dem geschauten Amor voll und unwandelbar zu gehören. Zu gehören? Ach, nur der erste, alles Andere überfluthende Eindruck konnte dies Alles bei Psyche sein. Denn in dieses helle Licht warf ihren schwarzen Schatten die Schuld, sie lag nun auf einmal klar vor und in ihrer erleuchteten Seele. Diesem Gatten hatte sie fremd werden können, vom Eigenwillen an, durch Unwahrheit hin, bis zu Wahn und Zweifel und Mordgedanken und bis zur That der Uebertretung seines ernsten Verbotes! Herbstes Erschrecken vor sich selbst durchzuckte ihre Seele. Und welche Folge war dieser Schuld verheissen? Ihre Kniee wankten bei dieser Frage, und siehe, damit entfällt der zitternden Leuchte ein Tropfen, fällt glühend auf die Schulter des geliebten Gottes. Zuckend erwacht er — und ohne Wort, ohne Blick für die Flehende enteilt er

dem Lager, flieht beflügelt durch die Hallen, durch die Pforte. Dort entgleitet er aufschwebend ihren nachstrebenden, krampfhaft umfassenden Armen. Aber vom Gipfel der nächsten Cypresse erscholl ihr, während sie matt zurücksank, in Klagetönen das scheidende Wort: „Arme Psyche, dass du fielst! Das durch Schuld Erkannte musste dir verloren gehen. Des Gottes entbehren ist die Strafe der gefallenen Einfalt."

III. Psyches Wiederbringung.

Ihres Bleibens war jetzt nicht mehr. Unstät ist die Schuld. In Verzweiflung eilte sie durch die Nacht hin, während hinter ihr die herrliche Stätte ihres Glücks — doch sah es Psyche nicht — in Moor und Dorngestrüpp und unwirthliche Waldöde versank. Wie als wollte sie sich selbst entfliehen, ohne Rast eilte sie weiter und weiter durch den wilden Forst, bis ein tiefer Strom ihre Schritte hemmte. „Willkommnes Hemmniss! Willkommnes Ziel! Jetzt weiss ich, wohin mich's jagte, die ich losgerissen mich habe von der Wurzel meines Lebens." Sie sprang hinab. Aber wie einst die Winde, trugen jetzt die Fluthen sie hinüber auf den bauschenden Gewändern. Auf dem blumigen Bord des andern Ufers fand sie sich wieder.

Und neben ihr stand im klaren Morgenlichte Pan, der Waldgott, der auch in jenem Thale ihr verborgener Nachbar gewesen war. „Liegt's dort unten, thörichtes Kind?" sprach der Alte freundlich mit gelassenem Ton. — „Suche recht, so kannst du das Verlorene wiederfinden, sollte auch Venus jetzt dir zürnen. Glaube diesem Rath eines Gottes." Damit reichte er ihr zur Wanderung lächelnd einen Stab, gebrochen aus des Oelbaums mildem Gespross, noch grünend oben an der Spitze von freundlichem Blätterschmucke. Beschämt richtete sie sich auf. „Ja, ich will gehen und leben, will tragen meine Schuld und Strafe, will büssen, suchen und suchen! Wär's auch nimmer, dass ich ihn wiederfände, kann's auch nimmer sein, dass die Unwerthe ihn wieder besitzt!"

So ging nun Psyche zu wandern über der Erde Weiten, nach dem Verlornen suchend. Wie das tiefgetroffene Wild die einsamsten Steige sucht, mied sie die breiten, vielgetretenen Wege der Menschen. Auch war's ja da nicht, sondern in der Stille, wo sie ihn einst gefunden hatte. Und die Beschwerden oder Schrecknisse ihrer ungebahnten Pfade fühlte sie nicht. Mochten Gestrüpp und Dorngerank ihren kämpfenden Arm ritzen, oder auf schattenloser Fläche die Sonne ihr die Scheitel und der glühende Sand die Sohle brennen, oder der winterliche Nordsturm,

wenn sie nächtlich rastete, über ihr im wilden Wald die alten Wipfel knarrend beugen, mochten Schrecken und Schmerzen anderer Art ihr nahen —; nur wie Traumgebilde zog dies Alles an ihren äusseren Sinnen vorüber. Nur nach innen blieb ihr Empfinden gekehrt und gesammlet, wo sie abwechselnd ihre Schuld und das Bild des Verlorenen sammt Allem, was er je und je zu ihr gesagt, im Herzen treu bewegte.

Doch Eines zog ihr Auge an, ein süsses Wunder: jener Oelstab aus der Hand eines ihr fremden Gottes — wie sie gemeint hatte — er hörte nicht auf zu grünen, wenn auch „abgerissen von der Wurzel seines Lebens." Und davon fiel ein milder Hoffnungsthau, wiewohl unbewusst — doch auch die Blume wird unbewusst getränkt — in ihre Seele. Unwillkürlich auch, wie die Pflanze in das Licht hineinwächst, schloss sich Psyches Herz dem unbewussten Hoffen immer mehr auf. Nach und nach ward ihr so die Empfindung vertraut und bewusst, dass ihr Leid in den Bahnen einer allgemeinen Gottesordnung sich bewege, und dass immer Gottesaugen theilnehmend über den Wegen der Schuldigen offen stehen, auf denen sie in Reueschmerzen dahinwallen. „Auf der Spur der Götter muss ich wandeln, um den Gott zu suchen, den Hohen dienen — das muss mein Suchen sein." Das ward jetzt Psyches Sinn.

Aber wie unsicher noch und ungereift war Anfangs dieser neue Sinn. Eine Gotteshand ja muss die Hand führen, die den Göttern dienen will. Psyches Dienen und Suchen war noch das Tasten des Blinden mit der irrenden Menschenhand. So viel Selbstgewissheit war trotz allem Schuldbewusstsein in der noch Unerleuchteten, dass sie wähnte, die Götter müssten ihre Dienste gleich belohnen und ihre Fragen flugs beantworten. Also mussten auch hier die Rosen auf Dornen wachsen, und durch gottgesandte Anfechtungen erst musste dieses neue Streben auf seinen ächten Grund, der das menschliche Selbst nicht ist, gegründet werden. Darum ward ihr Beten, Forschen und Fragen zwar vernommen, aber nicht sobald beantwortet. Taub schienen für sie die Götter. „Noch keine Antwort?" das war das betrübte Wort, mit welchem sie so manches Heiligthum verliess. Regungen des Verzagens wechselten dann mit denen der Ungeduld, ihre Kräfte und ihr Eifer ermüdeten nicht selten, und wenn so das Herz lau ward, trat ihr das Murren gar nahe. Nur das Schuldgefühl, das wach blieb, erhielt in ihr das Streben aufrecht, alle diese Regungen, vor denen sie selbst erschrak, zu bekämpfen und nach gelassenem Harren auf Erhörung zu ringen.

Doch auch dieses Ringen — so ganz ungesegnet schien es zu sein. Es glich einem verzehrenden Abarbeiten der Kräfte; der Pein des angstvollen Schläfers glich es, der im Traume mit stets gleicher Erfolglosigkeit aber mit immer zunehmender Unruhe und immer abnehmenden Kräften sich abmüht, ein nothwendiges

Ziel zu erreichen. Ja! Psyches eigene Kräfte schwanden. Matt ward Alles, was sie selbst war, stumpf und dumpf in ihr ward jedes eigne Empfinden. Ach, da schwand ihr auch das, was sie für das Eigenste, Unentreissbarste gehalten hatte: ihr Lieben. Was der Seher am Ilissos, als er von den Cicaden und Musen belauscht an der heiligen Platane stand, was er da tief in sich und hoch über sich blickend erschaute, dass das Gefieder der Seele, womit die sterbliche Natur der unsterblichen sich nahe zu halten vermag, verdorret und erstirbt, wenn es nicht durch göttlichen Anhauch genährt und von unsterblicher Hand gepflegt wird, — das erfuhr Psyche jetzt. Ihrem Herzen versagten die eignen Triebe, das Bild des geliebten Gottes noch ferner zu fassen, zu halten. Die Züge verblichen, es ward matter und matter, ward starr. Amor? Ein Name ward er ihr, geschrieben in den Sand, eine Fabel, ein Schall, wie vernommen von aussen her von Anderen, die ihn wieder vernommen hatten von Anderen. Klagend stand sie — es war auf öder Herbstflur —: „Noch einmal gehst du mir verloren, Geliebter? Und jetzt so ganz! Jetzt im eignen Herzen! O wie reich war ich noch im Leid und wusste nicht darum; nun ich's verloren, weiss ich's. Mein Lieben war dein Lieben. Deine Liebesströme zogen durch mein Herz also dass es das Bild noch des Entschwundenen mit inbrünstigen Lebenstrieben umfassen und durchglühen konnte. Auch das Edelste muss sterben in der eignen Brust, wenn nicht geheime Götterhände es schützend pflegen? O mein Adonisgärtlein, wie bist du hingewelkt! bist erstorben, wie um mich die Triebe der herbstlichen Flur ersterben, denen das lebennährende Gestirn entweicht.“ Ihr angstvoller, thränenloser Blick schweifte über die verödeten Flächen, irrte umher an dem trostlos grauen Himmel des Spätherbstes, der form- und farblos mit erdrückender Schwere herabhing, und sank matt zur Erde nieder auf den unfruchtbaren Pfad, den sie nun willenlos in dumpfem Schmerze weiter wandelte. Bange Tage wandelte sie, ohne wen zu suchen, unter dem unveränderten Himmelsgrau, in unveränderter Herzensöde, vor sich niederstarrend, in sich brütend; auch des Trostes achtete sie nicht mehr, der ihr am Stabe grünte, vergehend fast vor Herzensschwere.

„Flügel her! Mich erdrückts! Auf die Höhen, auf die Höhen!“ So trieb endlich durch die Stimme des Instincts Psychen ein verborgener höherer Wille, dessen Weise allerdings es ist, durch die Tiefen in die Höh', durch Enteignung zu um so reicherer Aneignung und vollerem Ergreifen das Menschenherz zu führen. Einer Fliehenden gleich eilte sie dem Gebirge zu, das verhüllt wie eine Weissagung in der Ferne lag. Rasch schritt sie über die Haide, stieg über die Hänge und Halden des Berggeländes aufwärts, des Schnees nicht achtend, der hier oben schon die Kuppen deckte. Leichter athmend stieg sie von Höh' zu Höhe, auch am reineren Lichte sich erlabend, das hier durch die dünneren Dünste drang.

„Hier will ich athmen“, dachte sie und blickte umher nach einem Stein zum

Sitzen. Doch sieh, was fesselt auf einmal vor ihr den Blick? Was erweichet ihre vorhin so starren, jetzt in Rührung schmelzenden Mienen? Seltsam! Im Schnee sieht Psyche vor sich einer Schwinge Bild, wie es so oft der Jäger auf der Schneefläche eingedrückt findet, und wie es dort ein mächtiger Vogel des Gebirges im Auffliegen mit leisem Druck in die zarte Fläche gegraben hatte. „Adlerschwingen? — Hätt' ich sie, mich emporzuraffen! — Und wo war es, als sie einst mich umkreisten? Damals, damals! Wie so nahe war Er damals mir, die Ihn nicht erwartete, und nun —?" Und wie sie so das Bild des ausgespannten emporstrebenden Fittigs betrachtete und in lange nicht empfundener, süsser, schmelzender Wehmuthstrauer weiter sann rückwärts und vorwärts; siehe, da beginnt das reine Weiss des Schneegebildes wie von Lebenshauch zu glühen und erblühet wie Rosengluth, wie Wangenblüthe; wie des Liebesgottes Blüthe glühet es von den letzten Strahlen, mit welchen die Sonne — lange nicht gesehen — vor dem Scheiden völlig aus der Wolke trat und diesen Schneehang röthete. Psyche schaut es, steht lächelnden Mundes, thauenden Auges, überwältigt von seliger Ueberraschung. Und wie mochte ihr so geschehen? O der wunderbaren Gottesmacht, welche die Herzen versiegen und quellen macht gleich Bächen, wie sie will; welche Boten hat, tausendfältige, ungeahnte, welcher der Fels in der Wüste dienen muss, erquickenden Trunk zu spenden, welcher das Kleinste dienen kann, aus der Ebbe, die sie schuf, Fluth zu schaffen in dem Herzen, das sie heben und segnen will; welche hier aus Schnee und Eisesfrost Lebensgluthen sprühen liess! Denn also war Psyche geschehen. „Amor, ja Amor —! ruft sie — wieder wie ich einst dich sah! Wieder getreten aus der Wolke ist der Gott. Wieder lebt in mir sein Bild, herrlich, Lebensgluth mir entfachend, wie beim ersten Anblick. Gabe ist's, nur Gabe! deine Gabe!" So rief sie. Adonis lebte wieder, und einer Flur wieder glich ihr Herz, aber der Flur, auf der nach schmachtender Dürre durch die Güsse aus der Höh' alle Triebe auf's Neue sich regen in quellendem Leben. Denn das Gefieder ihrer Seele, nachdem es lange gedorret, spross und wuchs von Neuem, von göttlichem Thau und Hauch angerühret. Und nun machte sie sich auf. „Wieder will ich gehen, hohe Götter, Ihn bei Euch zu suchen, will Euch dienen treuer, reiner, nicht mit eigenem Vermögen, nicht mit meiner Weise. Eure Hand soll die meine führen! Euer Sinn den meinen weisen, Euren Sinn und Ihn zu finden."

Nun blieben die Tempel ihre Rast. Hier pflegte sie anzuhalten, den Altar zu schmücken mit den armen Gaben ihrer armen Hand, den Blumen ihres Pfades, und mit Gebeten den Gott — nicht zu bestürmen mehr, sondern zu verehren, ob es so vielleicht den Vernehmenden gefalle, eines neuen Trostes, einer weiteren, entscheidungsvollen Weisung ihre Demuth zu würdigen und den Weg, den die Hohen meinten, ihr zu lichten.

Solchen Sinnes wagte sie jetzt auch in einen Tempel der Hera einzutreten, vor deren strenger Hoheit sie lange zurückgezagt war. Aber diesmal ward es ihr leicht. Einsam lag das Heiligthum, unter Spuren langer Versäumniss. Bestäubt waren die Hallen, ungereinigt die Stufen des Altars, ungesäubert er selbst und das Bild der Göttin. Diesem Gräuel wollte sie wehren, ging hinein und reinigte das Heiligthum. Und siehe, alsbald stand ein edles Weib neben ihr, Hoheit — doch nicht übermenschliche — in Gestalt und Mienen, und der strenge Blick war durch Güte gemildert. „Wie du ahntest — sprach sie ernst, doch sanft — hoher Gotteswille waltet über dir. Aber heilig, heilig sind die Hohen, und nicht dir allein und dem von dir Verletzten fehltest du. Allem, was heilig, haftest du mit deiner Schuld, bis Lösung sein kann. Aber suche weiter.“ Und damit schritt die Fremde, während sie mit jedem Schritt zu höherer Gestalt emporwuchs, hinweg in das Innere. In der Verschwindenden erst erkannte Psyche die hohe, schonende Göttin.

Aber dieses ernste Wort Heras, o wie erscholl und schwoll es durch ihr Gemüth, dem Hall im Gebirge gleich, wiederhallend, immer wachsend. Welches neue Empfinden wuchs jetzt in ihr heran! Wie ganz anders, inniger nicht, aber erweitert, unbegrenzt fühlte sie jetzt im Lichte göttlicher Heiligkeit ihre Schuld. „Gleich einem Brünnlein, nimmer versiegend, immer quellend, doch in das eigene Herz gefasst, war mir meine Schuld. Und jetzt fluthet's um mich gleich dem Oceane zwischen unabsehbaren, gottgesetzten Ufern, und in ungemessene Weiten schlägt es seine Wellen! Und reicht sie so weit, wohin — wohin soll ich gehen, Lösung meiner Schuld zu finden? Nimmer kann ich selbst Sühnung schaffen, meine Schuld zu lösen.“ Solche Stimmen zogen fort und fort durch ihr Gemüth, hemmten oft plötzlich ihren wallenden Fuss. Gebeugt stand sie dann, wie die Aehre von der allzuschweren Frucht gebeuget. Und lange — lange musste sie die schwere Frucht dieser Erkenntniss allein, ohne eines vernehmenden Gottes Weisung und Zuspruch in sich tragen, so viele der Tempel sie auch ferner betrat. Immer tiefer hinab in die Thäler stieg der Winter, weiss zuletzt waren alle Flächen, weit hinweg und endlich wieder näher rückte die Sonne; aber noch immer allein trug sie die beugende Frucht, nur durch den holden Stab ward sie getröstet wie gestützt, der nicht aufhörte zu grünen.

Doch auch die Auen begannen endlich wieder zu grünen. Erneuerungsdrang fluthete auf und ab wieder durch die rege Natur. Psyche wandelte von dem Lebensbrodem angewittert, der aus frischen Furchen dampfte und von zukunftsschwangern Frühlingsnebeln umwoben. „Was liegt für mich hinter den Nebeln und unter den Knospen?“ Sehnend, harrend, erwartungsvoll klopfte ihr Herz dem Frühlinge entgegen. Ihr Pfad streifte jetzt den Saum eines Haines; den Blick nach den Keimen

des Bodens gesenkt, schreitet sie fürbass. Siehe, da leuchten Krokus, Sonnengold aus Erdennacht strahlend. Sie steht. Wie erquickt sie's! „Demeter —“ ruft sie, wendet ihren hastigen Schritt der immer reicheren Spur der Göttin nach in den Hain. Welche Blumenfülle drängte sich hier auf einmal um sie her! Hyacinth, hochgelockt, und schwergelockte Narcissen zeugten von der segnenden Göttin. Ueberfluthend schwoll Psyches Herz: „O Demeter, die du auch gesucht hast —“ mehr zu rufen vermochte sie nicht; aber unendliches Sehnen hinaus aus Schuld, aus Götterzorn, aus dem Alten hinaus — hob ihre gestreckten Arme, riss Thränenströme aus ihren Augen. — „Die ich auch gesucht habe, sterblichen Pilgern gleich, und die Sterblichen segne alljährlich, treulich aus reicher Hand, und ein Neues schaffe in und um aus Altem! die ich auch gesucht habe in Schmerzen unendlicher Sehnsucht, wie du! Heilig, heilig sind die Hohen, aber liebend auch, und was entgegensehnend ihrer Heiligkeit sich beugt, findet Sühnung bald durch liebevollen Gotteswillen. Suche weiter.“ So rief die Göttin, indem sie fernhin schon entwandelte auf Korneswogen, die unter ihren Tritten quollen.

Freudig und gestärkt verliess Psyche den Hain. Die Worte Demeters schufen, wie ihr Hauch auf der Flur, ein Neues auch in ihrem Herzen, weckten Triebe der Freude, Keime froher und gewisser Hoffnung. Nach der Erkenntniss, die sie gebeugt hatte, ward ihr nun Erkenntniss, die sie erhob, je länger sie über den Worten der Göttin sann. „Ja ich erkenne es, wo ich weiter suchen, die Sühnung suchen soll, die ein liebevoller Gotteswille mir schaffen will. Zu dir, Gottheit himmlischer Huld und Liebe, hohe Urania, die ich zuerst erzürnte, die ich im Sohne wieder erzürnte! Und auch er, der der Schuldigen verloren ging, wird dann, wird dort sich finden lassen. Ja, deine Kniee, Gottheit der Liebe, will ich suchen, in deine reinen Hände, Urania, mein schuldiges Haupt legen.“ Mit diesem Entschlusse sprang sie sofort auf von der Stätte, wo sie unter bergenden Cypressen für die Nacht einen Schutz gesucht hatte.

Von göttlichem Stachel getrieben, eilte sie durch die Nacht, durch den dämmernden Morgen einem berühmten, hochheiligen Sitze der Göttin entgegen. Dichte Frühnebel umwallten sie. Mit sehnsuchtsvollem Blick, im Herzen das Bild der Göttin, suchte sie die wogende Dunsthülle zu durchdringen und das ersehnte Ziel zu erspähen, während sie rastlos weiter strebte. Doch die Hohen kommen den sie recht Suchenden gern entgegen, wann es Zeit ist. Und siehe, als ob der starrende Blick der Sehnsucht die fliessenden Gebilde zu bannen und in die ersehnte Gestalt zu wandeln Macht habe, rinnen jetzt die Nebel zu wallenden Gewändern, zu schwebender Gestalt zusammen. Und, von rosiger Klarheit hell umstrahlt und doch von sanftem Morgendufte mild umflort, schwebt Urania selbst vor Psyche. Ja sie war es, die Eine, alleinige Venus Urania, nicht wie doppelsehender Schalkblick blöder

Sterblicher sie zu erblicken wähnt in doppelter Gestalt, neben die heilige himmlische Liebesgöttin das Afterbild einer gemeinen Erdenvenus setzend. Psyches Einfaltsblick erschaute die Hohe, in deren Miene und Bildung himmlische Schönheit und himmlische Liebe zu unendlicher Hulde in Eins zusammenflossen.

Aber im zweiten Augenblicke dieser Schau war es in Psyche noch einmal wie damals: der Schatten der Schuld stand wieder schwarz im Licht. Und von Neuem sprudelte der Brunnen, fluthete der Ocean. „O Gottesschöne, die mich einst geschmückt! Gottesliebe, die mich vormals liebte! Und jetzt?" — Bitterlicher Schmerz drückte die schuldgebeugte Gestalt vor der Göttin nieder in den Staub, den ihr Haupthaar kehrte, ihre Thränen überströmten. Da blickte die Göttin mit innigster Güte nieder, ihrem Munde entfloss die sanfte Rede: „Tiefgebeugtes liebevoll erheben ist die Freude und die Herrlichkeit der hohen Götter, deren ewige Schönheit welkte, wenn nicht Liebe unerschöpflich quellend aus ewigem Born sie nährte. Vollste Lösung soll dir werden. Segen, über Verstehen reich, wird von der Hand der Verzeihenden dir triefen. Glaube das! Aber ihre Gnade trübet nie die Harmonie ihrer ewigen gerechten Ordnungen: schuldverstrickten Weibeskindern ward gesetzt Todesbahn zu gehen. Aus uralter Nacht unabstreifbar nachwandelnder Schatten — nur in der Schattenwelt wird er abgestreift. Darum jede höchste Gabe aus der Götter Händen kann den Sterblichen nur auf diesem dunklen Gange reifen. — Geh' auch du ihn jetzt! Zu Proserpina trage diese Urne nieder. Aus dem Borne, der in ihrem Haine quillt, wird sie Schönheit schöpfen in lauterer Fluth, in die wohlverwahrte Urne. Geh' in Einfalt, mir sie zu bringen. Ohne Fehl kehre wieder." Und Psyche fühlte die Urne in ihrem Arm. Sie wagte aufzublicken — zerronnen waren die Nebel, verschwunden die Göttin, und die Morgensonne stand glühend auf den Bergen und bestrahlte die schöne Welt und Psyches Antlitz — die schöne Welt, die Psyche nun zu meiden ging!

IV. Psyches Erhöhung.

„Abendwärts muss ich ziehen," sprach Psyche, wandte der Sonne den Rücken und folgte ihrem eigenen Schatten nach, bis er bald im Düster eines Cypressenwaldes verschwand. Nun stand sie sinnend: „Wie werd' ich weiter und hinab gelangen? Werden sie kommen, wie Antigonen mich an die dunkle Schwelle zu geleiten? Doch nicht ihr Geschick führet mich hinunter. Oder sollen die Erinnyen mich weisen? Gewaltet — ach, wie sehr! — haben sie über mir, bis Urania mich berührte. Diese fühl' ich jetzt an ihrer Stelle. Oder wirst du, abendlicher Gott, seelenführender, mich in der Schaar stiller Schatten mit herniederbringen? mich, die Lebende?

Eh' im Tod die warmen Pulse gestockt sind?" Erschrocken stockte ihr Puls. „Ein Schatten muss ich werden, um der Göttin zu gehorchen!" sprach sie leise. Unheimliches Grauen rann kühl durch ihr lebendes Gebein, zitterte durch jeden Nerv, wie dem witternden Thiere, wenn das Opfermesser des Priesters zur Todesweihe ihm die Haare der Stirn wegzehrt. Doch es war Leibesgrauen, nicht Widerstand der Seele, deren Wille in Uranias Willen eingetaucht war. Entschlossen schritt sie einer alten verlassenen Warte zu, die auf schroffem Fels hoch erbaut über scharfes Steingeklüft hereinhing. „Dort hinauf, dort hinab, um als Schatten meinen Weg zu finden!"

Aber aus der dunklen Pforte des Gemäuers scholl ihr eine Stimme entgegen. Wie wunderbar klang sie, fremd nnd doch vertraut, halb gekannt, wie aus längst entschwundenem Traum süss herüberklingend. Doch vorwärts trachtete Psyches Sinn. Darum folgte er nicht dieser rückwärts leitenden Fährte; überhorchend das Vertraute der Stimme, horchte er nur dem Sinne der Worte. Und sie lauteten: „Nicht also, Psyche! Steige nieder in's Geklüft, folge der dunklen Bacheswelle, die dich niederführen wird zum gottgesetzten Ziele. Nur das gottgesetzte Ziel halt' im Auge mit Einfaltsblick! Psyche, nicht zurück, noch zur Rechten, noch zur Linken lass den Sinn dir schweifen! nicht vom selbstgesetzten Wunsch, Psyche, Psyche, brenn' er glühend auch die Seele, lass den Fuss, lass die Hand dir lenken. Geh' in Einfalt durch die letzte Prüfung, ohne Fehl kehre wieder zu Urania mit der unversehrten Urne der Verklärung." Psyche lauschte den Mahnungen, unwillkürlich zog sie das Gewand als Hülle über das Haupt und ging.

Sie fand in der Schlucht den Bach, schritt an ihm hin, auf dessen dunklen Wellen irre Lichter flimmerten, die nur spärlich durch die düsteren Cypressenwipfel brachen. Auch sie verloschen bald, denn immer tiefer floss der Bach abwärts unter mehr und mehr sich wölbenden Felsen. Endlich gähnt der finstere Erdschlund ihr entgegen, durch den sie wandern musste. Nur noch der Schall des Baches leitete sie jetzt, der aber matter und matter rauschte, wie ersterbend. Lange wandelte sie in dieser tiefen und finsteren Einsamkeit. Aber je einsamer, je finsterer, je todter um sie her es war, desto anders ward es in ihr. Das Seelenauge that sich auf. Die Bilder jener hohen Göttinnen leuchteten jetzt und lebten in ihrer Seele, je stiller sie ward. Wie eine jede ihr nahete, als es Zeit war, um sie höher zu heben in heilender Erkenntniss; wie jede sie leitete zu der anderen und alle liebevoll sie weiter führten, das ging in immer hellerem Verständniss vor ihrer Seele auf. Und was jede Göttin zu ihr gesprochen hatte, Alles klang jetzt in immer reineren Schwingungen in ihr wieder, harmonisch sich vereinigend. Der ganze Pfad ihres Erdenwallens mit allen seinen Dunkelheiten, Wirrnissen, Schmerzen lag im Gotteslicht einer hohen leitenden Liebe vor ihrem aufgethanen Seelenauge bis zurück zu jenem ersten

Trosteswort des Pan und seinem Geschenk. Und auch was diesem Trostesworte voraus ging, ihre Schuld, im Schatten des Friedens lag es da, nicht mehr schreckend, in ruhiger Ferne, schien getrennt von ihr durch Erdenweiten und Meerestiefen, durch ewige Kluft. Ein mächtiges Hochgefühl, ein süsses und kühnes Empfinden herrlicher Errungenschaften füllte, erhöhete ihre schwellende Seele. Und der Verlorne? Wie nah fühlte sie sich ihm gerade jetzt, wie gewiss schien ihr sein Wiederfinden. Jene Stimme im Gemäuer, war es nicht die seine gewesen? Sie hatte sie jetzt erkannt. Psyche schwebte auf den Höhen der Siegesfreude — vor dem Siege. Gefährlicher Zustand! Sollte doch auch dieser letzte Gang noch ein Prüfungsgang sein, und noch immer war er nicht halb vollbracht. Hatte doch beim Antritt desselben die Stimme des noch immer verborgenen Gottes so mahnend zu ihr gesprochen. Nein, sie verstand noch nicht Alles, was er meinte. Noch ungeahnte Gefahren lagen dicht vor ihr.

Und gar bald ward Psyche aus ihrem süssen Sinnen, in welchem sie rastlos vorwärts geschritten war, aufgeschreckt. Sie bemerkte jetzt plötzlich, dass das Rauschen des Baches — was gleichwohl schon längst geschehen — ganz erstorben war. Sie fühlte, wie sehr diese letzte führende Stimme aus der Erdenwelt ihr nun fehle, wie schwach sie sei, diesen grossen Gang allein zu gehen. Jetzt auf einmal überkamen sie die Schrecken dieser Finsterniss. Ja, auch in ihrer Seele — so nah' liegt Finsterniss und Licht in der Menschenbrust beisammen — ward es plötzlich dunkel. „Habt auch ihr mich verlassen, leitende Götter?“ rief das zagende Geschöpf. „Kehre um!“ riefen viele Stimmen in ihr, „Kehre um, wenigstens um den führenden Laut des Baches wieder zu erhaschen.“ — „Oder habe ich schon, Seligkeit und Stärke träumend, den Weg verloren zum gesetzten Ziel? Ariadne, deinen Faden!“ rief sie ängstlich. Bebend fühlte sie, dass der Zweifel wieder beginne sein Netz um sie zu spinnen, seine vielverschlungenen Pfade ihren Gedanken öffne. Die ewig weit gewähnte Kluft bis zur Schuld war auf einmal so schmal geworden, ward immer schmaler. Doch noch hatte Psyche sich nicht gewendet. Festgebannt mitten im Gange, den sie im Siegesschritte bis hierher gethan hatte, stand sie noch immer, haftend in derselben Fussstapfe. Da rief sie: „Hilf Geliebter, der du eben mir so nahe warst in süsser Verkündigung! Verkündige dich von Neuem meiner Schwachheit! Rette, rette, getreuer Gott der Liebe, wie du mich zuvor gemahnet hast.“ Ihre ganze Seele lag in diesem Gebet, es machte sie klar und still. Da erscholl es wieder: „Psyche, Psyche, nicht zurück, noch zur Rechten, noch zur Linken! Nach dem gottgesetzten Ziele vorwärts geh' in Einfalt!“ Wo klang's? In ihr, ausser ihr? Wie so klar, so ruhig klang's, und so liebevoll, wie lockender Liebeslaut des Hirten vor dem irrenden Schafe her. Und Psyche schritt getrost weiter in der festgehaltenen Richtung; und nur wenige Schritte war sie in der schwarzen Finsterniss

gewandelt, siehe, da dämmert ihr das Tagesgrau der Unterwelt entgegen. O wie begrüsste Psyche jetzt dieses Dämmerlicht, das die Schatten, wenn sie anlangen, mit Entsetzen schauen.

Bald darauf schritt sie fest und gelassen dem Styx entgegen, wo Charon, der Ferge, mit dem Kahne harrte. Der mürrische Alte schien sich zum ersten Mal in seinem langen Leben zu wundern, als diese lebende Gestalt seine Fergendienste verlangte. „Die Götter wollen es“ sagte sie. „Auch noch Göttergrillen“ — brummte er in den Bart, kopfschüttelnd. „Aber kann mir recht sein, wenn ich nur mein Fergenrecht habe.“ Damit streckte er die Hand hin, und Psyche reichte ihm einen von den zwei Obolen, die ihr jüngst die Milde eines Priesters in die Wandertasche gesteckt hatte.

So fuhr nun Psyche über den Styx — eine Fahrt, bei der auch das festeste Menschenherz erzittern müsste. Psyche hielt ihre Sinne gesammelt bei dem, was Amors Stimme ihr zugerufen hatte. Aber unwillkürlich rückte sie die Hülle ihres Hauptes tiefer, als nun die Wellen in eigenthümlicher Bewegung langsam unter ihr hinglitten — ruckend, zuckend, wie Pulsesstocken, wie Todeszucken, und als unter dem diesmal tiefer streichenden Bug aus der brechenden Welle Töne heraufrauschten wie Seufzer, Stöhnen und Geächz und Todesröcheln. Und, o Jammer und Schrecken! Aus der Todeslache, auf deren Fluthen die geschwollenen Leiber todter Molche, Kröten und Lurche sich umwälzten, taucht plötzlich ein wehklagender Mund, ringen flehende Arme sich hervor, schauen Augen voll unseligster Betrübniss Psychen bittend an. „Dummer Tropf — rief der Alte, das Ruder wider den Unseligen erhebend — wie kann Er sterben und meinen Obolus vergessen! Wozu sterbt ihr denn? Er wollt's nicht besser haben. Nun kann er nicht diesseits, nicht jenseits sein, muss drinnen stecken bleiben, wenn nichts Lebendes ihn anrührt — so lange der Styx fliesst. Zurück! Sollst wohl merken, was Fergenrecht ist.“ Zuckendes Weh zerriss Psyches Herz, ihre Arme streckten sich dem Flehenden entgegen, helfen wollte die Leiderfahrene dem Sohne der Leiden, der Menschenantlitz trug wie sie. Aber plötzlich sanken ihre Arme wieder. „Jetzt nicht!“ — rief in ihr eine strenge Stimme — „kein selbstgesetzter Wunsch, brenn' er glühend auch die Seele, soll die Hand dir lenken vor gottgesetztem Ziel.“ Angstvoll zog sie die Hülle ums Haupt fester. „Auch diese Prüfung?“ sprach sie traurig und leise in sich hinein. Aber sie verstand den Sinn der strengen Forderung; sie erkannte, in sich selbst zurückblickend, was eigne Wünsche ihr geschadet hatten. „Aber vor Proserpina, o unsel'ges Menschenkind, wird mein Flehen dein gedenken“ rief sie. Erschüttert verliess sie den Styx.

Aber doch in einem Stück fühlte sie eine stärkende Beruhigung. Ihr war, als könne sie nun jeden noch so heissen Wunsch ihrer Seele bannen, als werde nun

keine Prüfung, keine Versuchung mehr zu schwer für sie sein. Kräftig, unangefochten schritt sie vorwärts. Was auch sonst an Schrecknissen die Unterwelt hat, ihr Sinn, ihr Auge war zu dafür. Nichts sehend, Nichts vernehmend wandelte sie hindurch, stand alsbald vor Proserpinas blätterlosem Hain.

Aus der Grotte drang in Friedenslauten ihr die Stimme der unsichtbaren Göttin entgegen: „Süsses, mir gesegnetes Kind mit dem grünenden Stabe, ohne Demeters Segen stiegst du nicht herab.“ — „„Nicht ohne Demeters Segen, nicht ohne Uranias, welche mich heisst aus deinem Born lautere Verklärungsfluth ihr bringen.““ — „Selber tritt heran, du bist rein. Mit der reinen Hand schöpf' in Einfalt hinter dem Altar, abgewendet; abgewendet auch schliess die Urne, die Urania nur wieder öffnen darf.“ — Und Psyche trat gelassen in den Hain, schöpfte abgewendet, und abgewendet schloss sie die Urne. Wieder rief es aus der Grotte: „Süsses Kind mit dem grünen Stab, hat Demeter dich erquickt, nimm Erquickung auch von Proserpina. Von der Stufe des Altares nimm, iss vom Brod der Proserpina.“ Psyche trat heran, nahm, ass. „Von der Frucht auch der Proserpina nimm auf den Weg, der dich heimführt zu den Oberen.“ Psyche nahm den Granatapfel, der neben dem Brode lag. Wieder sprach es aus der Grotte: „Süsses Kind mit dem grünen Stab, denke mein, bis alle Hohen, alle Guten einst beieinander sind. Eile heim nun, von Proserpina gesegnet und beschenkt. Warum weilest du?“ Psyche rief mit flehendem Laut und hingestrecktem Arm: „O nicht mich allein, Herrscherin, segne den auch, den ich sah, ein unsel'ges Menschenkind, Weibeskind wie ich, aber hüben nicht, drüben nicht kann er weilen.“ Zum letzten Male scholl es: „Deines lebenden Stabes brich ein Blatt, fallen lass in den Styx vom sanften Oelbaum das grüne Blatt.“ Und Psyche ging hin mit Proserpinas Segen. Liebeskräfte jagten sie bis zum Styx, wo das Blatt hinabfiel, das erlösende.

Weiter strebte sie. Immer mächtigerer Zug trieb sie heimwärts. Neue Jugendkräfte, ewige Kräfte, Anbruch unvergänglicher Vollendung, quellend aus Proserpinas Segen, trieben in der selig beklommenen Brust, schwollen in knospender Fülle. Bald war der Erdschlund wieder erreicht, der jetzt aufwärts führte. Und siehe, finster wie damals, war er ihr nicht. Denn auch die feineren auf und ab durch das All fluthenden Schwingungen, denen das Erdenauge taub ist, bebten in ihrem geklärten Auge nach. Wie Athene lichtblickend mit des Eulenauges Kraft drang sie durch das Dunkel, schritt, wie Artemis mit dem stürmenden Bracken, auf der neuen Fährte fliegenden Gewandes. Und alle die Götterbilder schimmerten auch jetzt wieder in ihrer Seele, und alles Erlebte und alle Frucht, die es getragen, lag in göttlicher Klarheit und holder Harmonie vor ihrem Seelenblick und füllte ihre reiche Brust. Aber — wie mildes Mondenlicht lag der süsse Schmelz der Demuth diesmal über allen ihren Schätzen.

Nun trat sie oben hinaus an das Erdenlicht. Wie hatte sie beim Hinabsteigen doch so manches mal dieses Augenblicks mit hoffender Freude gedacht. Nun war er da, und doch wie anders empfand sie ihn jetzt. Es flimmerte sie an zwischen den Cypressen daher, wie wenn sie dieses Lichtes entwöhnt sei. Auch die Erdenlüfte wehten sie wie fröstelnd an. Nicht mehr so wie sonst, nicht so heimisch war ihr Alles. Nur die Blumen zu ihren Füssen grüssten sie gar traulich, und die Vöglein über ihr sangen gar lieblich in den Zweigen. Sie stand und horchte dem Gesange, der ihre Sinne süss bewältigte. Müde ward, was an ihr sterblich war.

Sie setzte sich nieder auf einen von Moos und Epheu umwachsenen Stein, neben dem der Bach, ihr früherer Führer, aus einem kleinen ruhigen Becken abfloss. Sie neigte sich der erfrischenden Fluth zu, wie um zu trinken. Da erblickte sie ihr Bild in dem Spiegel, das sie seit jenen fernen Tagen ersten Glückes wohl nie wieder erblickt oder beachtet hatte. Sie erschrack. — „Bin ich das geworden? O geliebter, hoher Schönheits-Gott, soll ich so dir nahen?“ Wie anders war dieses Bild jetzt, als damals. Ernste Linien umzirkten diese schmächtigeren Wangen, weite, beschattete Räume schaffend um das grössere Auge, das jetzt dem tiefen, dunklen Borne und nicht mehr der hellblitzenden Quelle glich. Strenge Linien schlossen diese Lippen; so schwellend einst, in knappes Maass. Und die Haareswellen, die jugendlich keck und kraus einst um Stirn und Schläfe ringelnd in spielendem Gelock ihr gekost hatten, geschlichtet lagen sie jetzt gleich dem übrigen Haupthaar, das schwer, fast matt herablag. Arbeit und Gedanken, tiefes Mühen, strenges Dulden lag in diesem Antlitz, das durch die Hülle, die es noch immer umschloss, noch schmaler, dunkler, ernster erschien. Während die Seele schon begann im Siegesglanze verklärt zu strahlen, lag auf dem Angesichte noch der Kampf; so erschien es minder schön, während es doch eine grössere Schönheit jetzt verbarg als damals zeigte. Darum trauerte Psyche beim ersten Erblicken, in liebevoller Betrübniss des schönen Gottes gedenkend. „Ja könnte hier hinein mein Bild fallen, sprach sie sinnend, in dieser Urne Born, dessen Spiegel keine entstellte Schönheit duldet; er würde wirken, dass ich Ihm gefiele.“ Aber gesprochen kaum, war dieser Gedanke auch verurtheilt. Hoch aufgerichtet, erglühend in heiligem Kampfeszorn ruft sie lebhaft: „Ich verstehe euch, versuchende Dämonen. Seid ihrs noch einmal? Fahret hin, ohnmächtig jetzt für immer. Gottentfremdende Wünsche öffnen euch nicht mehr dieses Herz. Ja ich fühl' es, weiss es: Hoher Gotteswille, ganz, auf immer bin ich dein geworden. Dein, Urania, bleib' ich, sollte darum auch jede letzte Spur meiner Blüthe in Moder sinken. Dir befehl' ich's, wie er einst mich wiedersehen soll.“

Wieder lehnte sie, um zu ruhen, sich zurück an die Felswand. Ruhig ward es wieder in ihr. Süsser Friede lächelte, alles Strenge lösend, auf ihrem klaren

Antlitze. Ruhe, immer mächtiger, breitete sich über sie, auch die Glieder lösend, die sich nach Schlummer sehnten, nach tiefem Schlaf, gleich als ob dieser während ihrer ganzen Wanderschaft nie sie erquickt hätte. Psyche schlief ein. Die Urne fest an sich gedrückt, in der Hand den Apfel der Proserpina, den treuen Oelstab an ihre Schulter gelehnt, umrankt von Epheu und Blumen um ihren Fuss — seht, so lieblich schläft die Dulderin nun im Wehen der Cypressen den Schlaf des Friedens nach der mühevollen Erdenarbeit.

Bald aber kam ein mächtiger Traum auf sie herab. Schlafend sah sie, wie die Vögel, die ihr beim Einschlafen gesungen hatten, aufflogen und über ihr Haupt davonzogen fernhin gen Morgen; und ihnen nach flogen immer mehr der Vögel, grosse und kleine, Schaar an Schaar, mit hellem Ruf, in hastigem Zuge fernhin gen Morgen. Und die Blumen um Psyche her wurden jede ein Auge, das voll Sehnsucht den Auffliegenden nachblickte, und immer höher wuchsen und strebten die Blumen, immer mehr, immer mehr sehnsuchtsvoller Augen blickten den Entfliegenden nach. Und die Bäume, jung und alt, alle wandten sich ihnen nach mit verlangend ausgestreckten Aesten. Und die Berge, erwachend aus ihrem Felsenschlummer, reckten die Häupter und wollten sich heben den Enteilenden nach. Und überall in der ganzen Schöpfung begann ein Drängen und Sehnen, Heben und Rufen: Heimwärts, heimwärts zur Vollendung! — Und die Schlafende, wie sie nun das Alles sah und vernahm, ergriff auch sie urgewaltiges Sehnen, und ihr ward, als ob alle diese Sehnsuchtsströme mitten durch ihr Herz zögen; und dieser Zug ward übermächtig, der Leib musste ihm folgen; denn auch die Erde, die selbst aufstrebte, zog ihn nicht mehr nach der Tiefe. Da ward sie gehoben, getragen zu Urania; und Psyche fühlte Uranias Hand — da erwachte sie.

Aber Psyche, nicht wissend, ob sie wache, ob sie träume, blickte um sich — da war Alles anders worden; blickte auf — da stand Urania neben ihr, ganz wie sie im Traum zuletzt neben ihr gestanden. Aug' in Auge mit der Göttin stand sie — staunend — starrend, noch wie traumbefangen. Und wunderbar, den Blick der Göttin hielt sie ruhig aus, und der Glanz der Himmlischen blendete sie nicht mehr. Jetzt floss von Uranias Lippen wie Gesanges Zauber der Gruss: „Heil und Freude dir, die du mir und allen Himmlischen gesegnet bist und nun bei uns weilen wirst immerdar.“ Damit nahm sie die Urne, die noch immer wie während des Schlafes krampfhaft an die Brust gedrückt in Psyches Arm lag. Sie öffnete, sie entband den Verklärungsthau Proserpinas. O wie lächelte jetzt die Göttin, wie leuchtete unaussprechlicher Ausdruck liebevoller Freude über das Antlitz der Göttin, alle ihre Schönheit überschönend. Und Psyche, der noch immer war wie den Träumenden, stand noch immer, das grosse Auge in das Antlitz und Auge der Göttin gebannt. Aber siehe, welche Schönheit jetzt gleich dem Rückglanze der Göttin Psyches

Auge verklärt, ihre Mienen lichtet, ihr ganzes Angesicht durchleuchtet also, dass alle die Schönheit, die in der Seele verborgen gereift ist, nun lauter hindurchstrahlt. Einfalt und Tiefe, Hoheit und Demuth, Frömmigkeit, Treue, Liebe, Weisheit — o wie heissen die Strahlen alle dieses Glanzes, der nun herausbrach mächtig aus dem Antlitz der Nichtwissenden — trotz der Hülle, die noch immer von dem letzten Gange her ihre Schläfen umhüllte.

Da rückte eine sanfte Hand die Hülle von ihrem Haupte und hinter ihr rief's: „Psyche! Nicht träumest du. Dem Gefundnen glaube, dass du wachest.“ Da wandte sich Psyche um. Der Gesuchte stand hinter ihr, schöner auch er, in vollendeter Eros-Schöne. — „Ja, ich wache! Das bist du! — Ach, auch das Mal dort meiner Schuld.“ — Eros umfing sie; aber ihr Haupt wich seinem Antlitz vorüber, glitt auf die Schulter des Gottes, und ihre Thränen netzten das Wundenmal, das der glühende Tropfen gebrannt hatte. „Meine Psyche, hast du nicht glauben gelernt an die Liebe der Himmlischen, die in Liebe leidend mit dir, leidend um dich, zur Entsühnung herrlich dir geholfen und die Suchende zu sich heraufgehoben haben?“ Aber ihr Thränenblick suchte wieder das Mal, und sieh', es war von ihrem Schmerzenskuss verschwunden, verschwunden die letzte Spur der Schuld. „Ja, ich glaube es und schaue, was ich glaube,“ sagte sie, aus Freudenthränen Eros anblickend. Lächelnd und feierlich nahm er den Granatapfel aus ihrer Hand: „So sei denn mit der Vermählungsfrucht Proserpinas mir neu vermählt, dem Gott die Göttin.“ Und indem der geflügelte Gott Psychen nun den Vermählungskuss reichte, da waren Schwingen auch an ihren Schultern erwachsen, denen gleich, die den Schmetterling, wenn er die Hülle gebrochen, nach langer Nacht aufwärts tragen in das Licht zu neuem Leben.

Und während dem thaten oben die Pforten sich auf, und herab rief Hermes: „Kommet, Alles ist bereit. Die Götter warten!“ Da fuhren sie auf zum Hochzeitsmahl, Psyche zwischen Eros und Urania.

Iris aber, die Thürhüterin, schloss die Pforten sobald sie hinein waren, und musste selbst draussen bleiben. Nun hätte sie zwar gern gewusst, wie innen die Hochzeit gefeiert ward; aber erlauschen konnte sie diesmal Nichts. Nach längerer Zeit jedoch kam Hermes heraus, voll Lachens und Freude. Den befragte sie. Und anfangs wollte er sich gar nicht aufhalten, eigentlich aber hätte er ihr gar gern davon erzählt und — das that er denn wirklich. Alle Götter — erzählte er — seien sehr glücklich und hocherfreut beim Mahle gewesen, ganz besonders heiter aber und gar freundlich auch Zeus selbst. Und gleich anfangs habe sein Auge freudestrahlend auf der Eintretenden geruht, und das Haupt ihr entgegenneigend

habe er gerufen: „Bist du da? Willkommen, geliebtes Kind, wir harrten dein!“ Und ganz wunderbarlich habe dabei alle seine Majestät sich in unaussprechliche Güte und Sanftmuth umgewandelt, also, dass alle Götter davon ganz seltsam bewältigt wurden und feierlich stillschwiegen. Nachher aber beim Mahle habe er gar den Ganymed bei Seite stehen lassen und mit olympischem Lächeln selber sich herüber geneigt und eine Schale mit Nektar der Nike gegeben, sie Psychen zu reichen. Da habe denn Psyche unter frohen Zusprüchen der Götter getrunken. Später, als die Götter in lebhaften Scherzreden begriffen gewesen, sei Hephästos geschickt genug hinter den Sitz des Eros unvermerkt gehinkt, habe dort ihm Bogen und Pfeile entwendet und unter seinen eigenen Sitz verbergen wollen. Aber Athene, die es doch bemerkt, habe ihn angerufen; da habe Hephästos vor Lachen kaum sprechen können, jedoch endlich gerufen: „Diese Waffen, die ich selbst geschmiedet, muss ich in Verwahrung nehmen — für den kleinen Liebesgott, der mit Junos Hilfe sich finden möge, die heiteren Werke des ernst gewordenen Vaters fortzusetzen.“ Da hätten die meisten Götter fröhlich aufgelacht, sowohl über den Scherz selbst, als besonders über den, der ihn geschmiedet. Denn Hephästos selbst habe noch immer und am allermeisten gelacht; fast am wenigsten aber Eros. Und Psyche habe fast immer ganz still und ernst und wie schüchtern in sich hineingelächelt; damals aber, als nun alle Götter nach den Worten des Hephästos zu ihr hinblickten, habe sie gar sich verbergen wollen unter die Schleier der Charitinnen, die diesmal zur Ehre hinter ihr aufwartend gestanden; doch Juno habe das gewehrt mit Lachen und dabei dem Hephästos lebhaft zugenickt, und auch darüber hätten die Götter von Neuem fröhlich gelacht. Da aber hätte Apollo, der schon während dem mit tiefem Blick und wie im Innern singend gestanden, ein schönverschlungenes Lied auf die vielverschlungenen Lebensführungen Psyches zum Preise der sie führenden Göttinnen gesungen, in welches, rasch verstehend, die Musen und zuletzt auch die meisten übrigen Götter eingefallen wären; aber endlich habe sich auch dieses Lied wieder — man wusste nicht wie — in Freude und heiteres Lachen aufgelöst. Und damit hätten sie sich erhoben, um nun in die oberen Hallen zu steigen zur Schau der ewigen Welt. Noch im Aufbrechen aber habe Zeus in liebevoller Heiterkeit auch des Pan gedacht und, um Psychen zu erfreuen, dem Hermes befohlen, sogleich dem Pan von Psyches Hochzeit und von allem Früheren, was er etwa noch nicht wisse, die Meldung zu bringen sammt der Freude, und zur Beglaubigung — habe er lächelnd hinzugesetzt — solle er auch den unverwelkten Wanderstab zu Pan wieder zurückbringen, denn ohnehin müsse man ja Geliehenes wiedergeben. Darüber hätte sammt allen andern Göttern auch Psyche auf's Frohste gelacht und dabei den Zeus dankbar angeblickt. Als nun aber er selbst — Hermes —, anfangs rathlos, um nicht mit zwei Stäben zu gehen, zuletzt seinen Heroldstab dagelassen und mit dem fremden Wanderstocke

abgegangen, da hätten sie noch einmal alle auf's Herzlichste gelacht, Kindern gleich, der Verlachte selber mit, und so unter Lachen und Freude seien sie hinaufgestiegen, Zeus voran und dann gleich hinter ihm diesmal Eros und Psyche. Und dabei habe plötzlich Apollo noch einmal sich umgedreht und mit Seherblicken dem Hermes Etwas zugerufen, das nach den Augen des Gottes zu schliessen etwas ganz besonders Grosses müsse gewesen sein; doch vor zu lautem Lachen des zuletzt mit einer vollen Nektarschale wandelnden Hephästos habe das Hermes nicht mehr verstehen können. Oben aber, so weit er im Weggehen noch habe vernehmen können, sei es auf einmal still geworden.

So viel erzählte in der Eile Hermes der Iris, die sich nun auch freute und auch jetzt noch kaum ihn fortlassen wollte. Und nun eilte der Schnelle — doppelt schnell war er diesmal — zu Pan hinab und brachte ihm sammt dem Stabe alle die Mähren, die Zeus wollte. Pan aber in seiner Freude erzählte davon den Hirten, und so kam es unter die Menschen. Die Hirten aber freuten sich und sangen und sagten davon Jahr aus Jahr ein, und die Menschen deuteten und sannen darüber Jahrhunderte auf und ab, bis die Zeit erfüllet war, und neue Boten herniederkamen zu den Hirten mit neuen Mähren und neuer Freude und Alles klarer machten und herrlicher verkündeten.

Schulnachrichten.

A. Lehrverfassung.

Verzeichniss der in dem Schuljahr 1858—59 behandelten Lehrgegenstände.

1. Gymnasial-Secunda.

1) Religion 2 St. Im Urtext gelesen wurde die zweite Hälfte des Evangelium Johannis, dann in Luthers Uebersetzung die Apostelgeschichte und einige kleinere Briefe. Im Winter Bibelkunde des A. Testaments und Darlegung der Heilsentwickelung im A. Bunde, verbunden mit der Lectüre zusammenhängender Hauptabschnitte aus den Büchern Mosis, Samuelis, den Psalmen und Propheten. Kurze Repetition des Katechismus. Krahner.

2) Deutsch 2 St. Gelesen wurde in Ph. Wackernagels mittelhochdeutschem Lesebuch (Edelsteine etc.) die zweite Hälfte des Nibelungenliedes und Gedichte der höfischen Dichter. Beurtheilung der monatlich eingelieferten Aufsätze. Kurze mündliche Vorträge aus dem Bereiche der Geschichte, Geographie oder der deutschen Privatlectüre. Bisweilen Leseübungen an Stücken von Schiller und Göthe. Krahner.

3) Latein 10 St. Gelesen und erklärt wurden im Sommer die catilinarischen Reden Ciceros, im Winter das 22. Buch des Livius und cursorisch Laelius von Cicero. 3 St. — Grammatik: ausführlichere Behandlung der Lehre von den Tempora und Modi und den Pronomina, nach Putsche §. 67—80, §. 81—151. 1 St. — Mündliche Uebersetzungsübungen aus Süpfles Aufgaben (oberste Stufe) 1 St. — Correctur und Extemporalien 2 St. Alle 2 Monate ein lateinischer Aufsatz. Krahner. Virgil. Aen. B. II. III. Georg. B. IV. Von dem zweiten Buche der Aeneïs wurde ein Theil auswendig gelernt. 2 St. — Metrische Uebungen nach Seyffert's Palaestra Musarum und cursorische Lectüre von Cic. Cato major und Liv. B. II, 3—7. 9—13. 19—20. 32—40. 48—50. III, 43—54. V, 19—22. 32—49. VI, 11. 14—20. 34—42. VII, 6. 26. 29 ff. 1 St. Kock.

4) Griechisch 6 St. Xen. Hellen. B. I, c. 6—c. 7, 40. II, c. 1, 15—32. c. 2, 10—c. 4, 43. Im Winter Herodot. I, 1—6. 15—56. 69—100. 2 St. Homer. Odyss. B. 1—5. Von dem ersten Buche wurde ein Theil auswendig gelernt. 2 St. Extemporalien 1 St. Grammatik: Wiederholung der Verba anomala und erster Theil der Syntax (bis zur Lehre von den Casibus und den Präpositionen incl. nach Bergers Gr. Gr.), nebst Exercitien aus Frankes Aufgaben, Curs. 2 (bis zu Ende). 1 St. Kock. Mit den weiter vorgeschrittenen Schülern der Klasse las derselbe in einer besonderen Stunde Hom. Odyss. B. 9. 10. 12—15.

5) Hebräisch 2 St. Formenlehre nach Gesenius' Grammatik; Lectüre der in Gesenius' Lesebuche enthaltenen Auszüge aus der Genesis; schriftliche Uebungen im Anschluss an das Gelesene. Horstig.

6) Französisch 2 St. Lectüre: Capefigue hist. de Charlemagne chp. VIII bis Ende; — Michaud Ière croisade chp. I—V (cursor.). Gedichte von Millevoye, Vigny, Delille in Göbels Bibliothek, vol. XIII. 1 St. — Gramm. nach Ploetz II. Curs. leç. 36—45 und 76 bis Ende; andere Abschnitte repetirt; mündliche Uebersetzung der Uebungsstücke. Extemp. und Exercitien alle 14 Tage abwechselnd. Vocabeln und einzelne Gedichte gelernt. 1 St. Lundehn.

7) Englisch 2 St. Gaspeys Conversations-Grammatik bis Lesson 17. Daneben Lectüre von A child's history of England by Dickens bis zu Henry III (pag. 170). Hupe.

8) Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte von Hellas vom peloponnesischen Kriege bis zum Tode Alexanders. Dann Geographie von Alt-Italien und Geschichte Roms bis zur Zeit der Bürgerkriege. Kock.

9) Mathematik 4 St. Ebene Trigonometrie nach Kambly, vollständig (nebst Uebungsbeispielen). 2 St. — Arithmetik: Gleichungen vom 2. Grade mit einer und mit mehreren Unbekannten; Logarithmen, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung. 2 St. — Alle 3 Wochen eine schriftliche Ausarbeitung. Bermann.

10) Physik 1 St. Die Lehren von den tropfbaren und luftförmigen Körpern, so wie von der Wärme, nach Brettner. Berndt.

11) Zeichnen 2 St., s. Gymnasial-Tertia.

2. *Real-Secunda.*

1) Religion 2 St. (comb. mit Real-Tertia). Lectüre der wichtigsten Abschnitte aus den Propheten. Uebersicht über das christliche Kirchenjahr. Im Winter: Lectüre des Evangeliums Lucä mit ergänzender Benutzung der übrigen Evangelien, nach Hollenbergs Hülfsbuch (IV. Abschnitt). Repetition des Katechismus, der zu einer kurzen Glaubens- und Sittenlehre zusammengefasst wurde. — Memoriren von Bibelstellen und ausgewählten Kirchenliedern. Krahner.

3) Deutsch 3 St. Lectüre einiger Schillerscher Dramen (Wallensteins Lager und Tod, Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans), sowie des Götheschen Epos: Hermann und Dorothea. Dann die hervorragendsten Lyriker der neueren Zeit (Uhland, Chamisso, Rückert); damit verbunden die Elemente der Metrik und Memoriren einzelner Gedichte. Disponirübungen und Correctur der dreiwöchentlichen Aufsätze. Heintze.

3) Latein 4 St. Curtius de g. A. m. lib. III und IV, nach vorheriger Einübung des heroischen Versmasses Ovid. Metam. I, 1—451. 2 St. — Schriftliche Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 1 St. Wiederholung der Casuslehre nebst dem Wichtigsten aus der Tempus- und Moduslehre, nach Putsche, mit Uebungen im Uebersetzen von Haackes Aufgaben. 1 St. Berndt

4) Französisch 5 St. Capefigue hist. de Charlemagne (Göbelsche Ausg.) chap. 5 bis zu Ende und Corneille le Cid, verbunden mit Memorirübungen. 2 St. — Grammatik: die Lectionen des 2. Cursus von Ploetz wurden von Nr. 39—78 vollständig durchgenommen und frühere wiederholt. 2 St. Schriftliche Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 1 St. Wöchentlich wurden 10 Vocabeln gelernt. Gegen Ende des Cursus Sprechübungen. Berndt.

5) Englisch 3 St. Durchnahme der unregelmässigen Verba und der Uebungsstücke dazu nach Gaspeys Conversations-Grammatik. Lectüre: Springflowers von Plate und English as it is spoken von Crump. Hupe.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte der neuen Zeit bis zum Hubertsburger Frieden, mit besonderer Hervorhebung Deutschlands. Die Zahlen nach Cauers Geschichstabellen gelernt. 2 St. — Geographie von Deutschland genau repetirt; Frankreich und die Niederlande nach Voigt. 1 St. Lundehn.

7) Mathematik und Rechnen 5 St. Die Stereometrie nach Kambly. 2 St. — Quadratische Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten, Logarithmen, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen. 2 St. — Praktisches Rechnen: Gesellschaftsrechnung, directe und inverse Mischungsrechnung, Wechsel- und Arbitragenrechnung. 1 St. — Alle drei Wochen eine schriftliche Ausarbeitung. Bermann.

8) Naturkunde 5 St. Physik 2 St. Die Lehre vom Licht (zweite Hälfte) und von der Wärme, so wie die Akustik und die Hauptabschnitte aus der Statik der festen Körper. — Chemie. 2 St. Die Metalloïde wurden wiederholt und dann die wichtigsten Leicht- und Schwermetalle durchgenommen nach Woehler. Stöchiometrische Uebungen. — Naturgeschichte. 1 St. Die wichtigsten natürlichen Pflanzenfamilien. Die Grundzüge der Phytotomie und Pflanzen-Physiologie nach Lüben. Schliesslich Repetitionen einzelner Abschnitte der Zoologie u. der Mineralogie. Berndt.

9) Zeichnen 2 St. (comb. mit Real-Tertia). Köpfe, Thierstücke, Landschaften und Planzeichnen, in Kreide, Blei und Tusche. Papke.

3. *Gymnasial-Tertia.*

1) Religion 2 St. Erklärung des Ev. Lucä nebst den in diesem nicht enthaltenen Erzählungen der andern Evangelien; Lectüre ausgewählter Stellen aus Hiob und den Propheten. — Uebersicht über das christliche Kirchenjahr; Erklärung der sonntäglichen Perikopen; Memoriren von Kirchenliedern. Horstig.

2) Deutsch 2 St. Rückgabe und Besprechung der alle 3 Wochen eingelieferten Aufsätze. Lectüre und Erklärung prosaischer und poetischer Stücke aus J. Kehrein's deutschem Lesebuch (obere Lehrstufe) nebst Berücksichtigung der Satzverhältnisse und des Periodenbaues. Charakteristik der bedeutenderen Reimstrophen. Einzelne Gedichte wurden auswendig gelernt. Lundehn.

3) Latein 10 St. Caes. de B. G. B. VI. VII. I. u. II. Das Gelesene wurde theilweise retrovertirt, einzelne Capitel auswendig gelernt und die Phraseologie eingeübt. 3 St. — Wiederholung der Formen- und Casuslehre, sodann Tempus- und Moduslehre nach Putsches Grammatik, verbunden mit Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus Haackes Aufgaben. 3 St. — Schriftliche Exercitien und Extemporalien wöchendlich abwechselnd. 2 St. Horstig. — Ovid. Metam. B. VI, 146—400. VII, 1—294. VIII, 611—724. X, 1—77. XI, 1—84. XV, 745—879. Von dem sechsten Buch wurde ein Theil auswendig gelernt. 2 St. Kock.

4) Griechisch 6 St. Xenoph. Anab. III, 2—V, 6. 3 St. — Einübung und Vollendung der Formenlehre, einschliesslich der verba anom. nach Bergers Grammatik; Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus Frankes Aufgaben Cursus I. 2 St. — Exercitien und Extemporalien. 1 St. Horstig.

5) Französisch 2 St. Lectüre: Ploetz lectures choisies: I, 49. 50. 51; II, 10. 11; III, 2. 3; IV, 3. 6; V, 6. 8; VI, 5; VII, 2. 3. 4; VIII, 14. 17; IX, 2. 7. Einzelne Gedichte memorirt. 1 St. — Gramm.: Ploetz II. Curs. leç. 1—35 repetirt; 39—45; 70—76. Extemporalien und Exercitien alle 14 Tage abwechselnd. Vocabeln gelernt. 1 St. Lundehn.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte des preussisch-brandenburgischen Staates mit Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 St. — Geographie von Deutschland und vorzugsweise des preussisch-brandenburgischen Staates; Uebungen im Kartenzeichnen. 1 St. Horstig.

7) Mathematik 3 St. Die Planimetrie (nach Kambly) bis zur Berechnung der Kreis-Verhältnisse (Abschnitt 6). 2 St. — Arithmetik: die Gleichungen vom 1. Grade, an zahlreichen Aufgaben eingeübt. Lehre von den Proportionen. Ausziehung der Kubikwurzel. 1 St. — Alle 14 Tage eine schriftl. Ausarbeitung. Bermann.

8) Naturkunde 2 St. Botanik, Zoologie und Mineralogie in kurzer systematischer Uebersicht unter Hervorhebung des für grössere Gruppen Gültigen, möglichst durch Anschauung vermittelt. Berndt.

9) Zeichnen 2 St. (comb. mit Gymnasial-Secunda). Köpfe, Thierstücke, Landschaften nach Vorlagen und der Natur ausgeführt in Kreide und Blei. Papke.

4. Real-Tertia.

1) Religion 2 St., s. Real-Secunda.

2) Deutsch 3 St. Lectüre prosaischer und poetischer Lesestücke aus Kehrein (obere Stufe) mit daran geknüpfter Repetition der Satzlehre und Analysir-Uebungen nebst Vortrag der gelernten Gedichte. Theilweise Lectüre des dreissigjährigen Krieges von Schiller. Disponirübungen zur Vorbereitung für die dreiwöchentlichen deutschen Aufsätze, die bei der Rückgabe besprochen wurden. Laetsch.

3) Latein 4 St. Grammatik nach Putsches Syntax §. 1—57, §. 100—107. Die in Putsche gegebenen Beispiele zum Theil mündlich übersetzt; Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lat. nach Haackes Aufgaben. Repetition der Formenlehre, namentlich der unregelmässigen Verba. Exercitien und Extemporalien alle 14 Tage abwechselnd. 2 St. — Caesar de bello Gallico lib. I, 37—III Ende. 2 St. Laetsch.

4) Französisch 4 St. Grammatik nach Ploetz II. Cursus bis zum Ende des 5. Abschnitts (1—45). Die Beispiele zum Theil mündlich und schriftlich übersetzt. Alle Woche ein Exercitium oder Extemporale abwechselnd, deren Besprechung bei der Rückgabe erfolgte. Häufige Wiederholung der unregelmässigen Verba. 2 St. — Lectüre aus Ploetz, Lectures choisies mit steter Rücksicht auf die Grammatik. Einige Memorirübungen und Vocabellernen. 2 St. Laetsch.

5) Englisch 3 St. Durchnahme von Gaspeys Grammatik bis Lesson 16 mit sämmtlichen mündlichen und schriftlichen Uebungen. Seit Weihnachten Lectüre von Robinson Crusoe by De Foe (pag. 1—60). Hupe.

6) Geschichte und Geographie 4 St. Brandenburgisch-preussische Geschichte bis 1815. Die Jahreszahlen aus Cauers Tabellen gelernt. 2 St. — Phys. und politische Geographie von Nord- und Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland und Preussen nach Voigt. Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde der betrachteten Gegenden. 2 St. Laetsch.

7) Mathematik und Rechnen 4 St. Die Planimetrie (nach Kambly) bis zum 6. Abschnitt (Berechnung der Kreis-Verhältnisse). 2 St. — Gleichungen vom 1. Grade, an zahlreichen Beispielen eingeübt. Die Lehre von den Proportionen. Ausziehung der Kubikwurzel. 1 St. — Praktisches Rechnen. Zusammengesetzte Regeldetri, Rabatt-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. 1 St. — Alle 14 Tage eine schriftliche Ausarbeitung. Bermann.

8) Naturkunde 4 St. Physik: die wichtigsten Erscheinungen beim Gleichgewicht und der Bewegung fester, tropfbarer und luftförmiger Körper, so wie bei den Imponderabilien, nach Brettner. 2 St. — Naturgeschichte: Versuche im Pflanzenbestimmen. Durchnahme einiger Pflanzenfamilien. Zoologie mittelst Betrachtung je einer charakteristischen Ordnung jeder Klasse. Grundzüge der Anatomie des Menschenkörpers. 2 St. Berndt.

9) Zeichnen 2 St., s. Real-Secunda.

5. Gymnasial-Quarta.

1) Religion 2 St. Im Sommer: Lectüre ausgewählter Psalmen, deren einige memorirt wurden, und der Apostelgeschichte. — Das vierte und fünfte Hauptstück

memorirt. Genauere Erklärung des zweiten, vierten und fünften Hauptstücks nach Jaspis, mit steter Rücksicht auf die biblische Geschichte. Erlernung von 6 Kirchenliedern. Laetsch.

2) Deutsch 2 St. Eintheilung der Conjunctionen nach Putsche und der Nebensätze nach Kehrein (untere Lehrstufe) Anhang. Uebungen im Unterscheiden und Verwandeln von Sätzen. Uebungen im Vortragen von Gedichten. Alle 2 Wochen ein Aufsatz. Hupe.

3) Latein 10 St. Lectüre: im ersten Vierteljahre Erzählungen aus Herodot; dann aus Corn. Nepos: Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus und Hannibal. 4 St. Seit Michaelis 1 St. davon Siebelis Tirocinium (sämmtliche Fabeln u. s. w.). — Grammatik: die Casuslehre nach Putsche, eingeübt durch Uebersetzen aus Haackes Aufgaben. 3 St. — Wöchentlich abwechselnd ein Extemporale oder Exercitium. 2 St. Hupe. — Vocabellernen nach dem Vocabul. von Haupt und Krahner, S. 1—43. Krahner.

4) Griechisch 6 St. Formenlehre nach Bergers Grammatik bis zu den verbis auf μι einschliesslich. Einübung derselben durch Uebersetzungen aus dem Uebungsbuch von Feldbausch und Süpfle. Durchnahme der wöchentlich eingereichten Scripta. Krahner. — Seit Michaelis wurden die aus Quinta in die Quarta neu versetzten Schüler in 3 wöchentlichen Stunden besonders unterrichtet: Einübung der Declinationen und der Conjugation der Verba pura nach Bergers Grammatik. Uebersetzung der Uebungsstücke aus Feldbausch und Süpfle bis §. 38. Hupe.

5) Französisch 2 St. Ploetz, Abschnitt 5. Lectüre aus Rollin (Göbels Sammlung). Alle 14 Tage abwechselnd Extemporalien und Exercitien. Seip.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Alte Geschichte bis zum Tode Neros mit Benutzung von Cauers Geschichtstabellen. Uebersicht der um das Becken des Mittelmeeres liegenden Länder, vorwiegend nach der neueren Geographie und mit Zugrundelegung von Voigts Leitfaden. Heintze.

7) Mathematik und Rechnen 3 St. Wiederholung der zusammengesetzten Regeldetri und der Decimalbrüche, Proportionen, Zinsrechnung, Buchstabenrechnung einfache Gleichungen und Ausziehen der Quadratwurzel. 1 St. — Geometrie 2 St. Kambly §. 1—81. Mitzlaff.

8) Zeichnen 2 St. Baumschlag, kleine Landschaften und Thiere. Papke.

6. Real-Quarta.

1) Religion 2 St., wie in Gymnasial-Quarta. Laetsch.

2) Deutsch 2 St. Lehre vom zusammengesetzten Satz im Anschluss an die Lectüre (Kehrein, untere Lehrstufe). Uebungen im Wiedererzählen gelesener Stücke und im Vortragen auswendig gelernter Gedichte. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Graef.

3) Latein 4 St. Wiederholung der Formenlehre. Uebersetzung aus Wellers Lesebuch nebst Uebungen im Retrovertiren. Durchnahme und Einübung der wichtigsten Casusregeln. Alle 14 Tage abwechselnd Extemporalien und Exercitien. Graef.

4) Französisch 4 St. Ploetz I. Cursus Lection 74 bis zu Ende. II. Cursus, 1. und 2. Abschnitt. Lectüre aus Rollin. Wöchentlich abwechselnd Extemporalien und Exercitien. Graef.

5) Geschichte und Geographie 4 St. Uebersicht von Süd-Europa und Afrika. 2 St. — Kurze Uebersicht über die alte Geschichte und Geschichte der Entdeckungen (Infant Heinrich, Columbus, Vasco de Gama, Cabral, Balboa, Cortez, Magellan, Pizarro). 2 St. Mitzlaff.

6) Mathematik und Rechnen 6 St. Wiederholung der arithmetischen Pensa von VI und V. Proportionen, Zins-, Ketten- und Gesellschaftsrechnung. 2 St.

Buchstabenrechnung, einfache Gleichungen und Ausziehen der Quadratwurzel. 2 St. — Geometrie nach Kambly §. 1—81. 2 St. — Schriftliche arithmetische und geometrische Aufgaben. Mitzlaff.

7) Naturkunde 3 St. Physik: Elemente der mechanischen Physik, insbesondere die Lehre von den einfachen Maschinen, vom freien Fall und vom Pendel, so wie vom Gleichgewicht flüssiger Körper, aus der Anschauung entwickelt. 1 St. — Naturgeschichte. Im Sommer: Beschreibung einheimischer Pflanzen und Einübung des Linnéischen Systems. Im Winter: die wichtigsten Ordnungen der Insecten, besonders Coleopteren. 2 St. Bermann.

8) Zeichnen 2 St. Landschaften und Thiere. Papke.

9) Schreiben 1 St. Schnell- und Tactschreiben nach Dictat und Vorschriften. Papke.

7. Quinta. Coetus I.

1) Religion 3 St. Die biblischen Geschichten des neuen Testaments nach Zahn bis zur Himmelfahrt. Erlernung der ersten drei Hauptstücke mit der Lutherschen Erklärung. Durchgenommen wurden das erste und dritte, und die dazu gehörigen Kernsprüche memorirt. Erlernung von 6 Kirchenliedern. Laetsch.

2) Deutsch 2 St. Uebungen im Wiedererzählen und Vortragen der gelesenen Abschnitte aus Kehreins deutschem Lesebuche (untere Lehrstufe), verbunden mit Betrachtung des einfachen und des zusammengezogenen Satzes. Alle 8 Tage eine schriftliche orthographische Uebung oder eine schriftliche Wiedererzählung eines gelesenen Stückes. Lundehn.

3) Latein 9 St. Ergänzung des Pensums von Sexta durch Erlernung aller abweichenden Erscheinungen in Declination und Conjugation. Uebungen im Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt, mit genauer Construction nach Scheeles Vorschule. Vocabellernen. 5 St. — (Weller) Lateinisches Lesebuch für Anfänger, II. IX. X.; einzelne Capitel memorirt. 2 St. — Wöchentlich ein Extemporale, zuweilen ein Exercitium. 2 St. Lundehn.

4) Französisch 3 St. Lectüre und Grammatik nach Ploetz Lesebuch I. Cursus, Abschnitt 1—4 incl. Alle 14 Tage abwechselnd Extemporalien und Exercitien. Luchterhand.

5) Geschichte und Geographie 4 St. Erzählungen aus der griechischen Sagengeschichte nach Schwab. — Die aussereuropäischen Erdtheile nach Voigt, II. Cursus. Graef.

6) Rechnen 3 St. Wiederholung der Brüche und der Zeitrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri und Decimalbrüche. Mitzlaff.

7) Naturkunde 2 St. Nach Lübens II. Cursus im Sommer: Beschreibung heimathlicher Pflanzen, mit besonderer Berücksichtigung des Gattungscharakters. Im Winter: die Gattungen der Krustenthiere, Insecten, Arachniden, Würmer und Weichthiere. Seip.

8) Schreiben 2 St. Tactschreiben nach Dictat und Vorschriften. Papke.

11) Zeichnen 2 St. Architektonische Gegenstände in Blei schattirt nach Vorlegeblättern. Papke.

8. Quinta. Coetus II.

1) Religion 3 St., wie in Quinta I. Heintze.

2) Deutsch 2 St., wie in Quinta I. Heintze.

3) Latein 9 St., wie in Quinta I. Heintze.

4) Französisch 3 St., wie in Quinta I. Luchterhand.

5) Geschichte und Geographie 4 St. Griechische Sagengeschichte nach Schwab. Im letzten Vierteljahr deutsche Sagengeschichte, besonders aus dem Sagen-

kreise Karls des Grossen, nach Bässler. 2 St. Heintze. Uebersicht der aussereuropäischen Erdtheile nach Voigt II. Cursus. 2 St. Luchterhand.

6) Rechnen 3 St., wie in Quinta I. Mitzlaff.

7) Naturkunde 2 St., nach Lübens II. Cursus. Im Sommer: Beschreibung einheimischer Pflanzen mit besonderer Rücksicht auf die Kenntniss der Gattung. Im Winter: charakteristische Gattungen der Wirbelthiere und Insecten. Bermann.

8) Schreiben 2 St., wie in Quinta I. Papke.

9) Zeichnen 2 St., wie in Quinta I. Papke.

9. Sexta. Coetus I.

1) Religion 3 St. (beide Coeten comb.) Das erste, zweite und dritte Hauptstück gelernt. Biblische Geschichten des alten Testaments nach Zahn von Erschaffung der Welt bis auf Salomons Regierungsantritt (§. 1—55). 8 Kirchenlieder und ausgewählte Bibelsprüche gelernt. Luchterhand.

2) Deutsch 3 St. Lesen und Wiedererzählen nach Kehreins deutschem Lesebuch (untere Stufe), Grammatik in Verbindung mit der Lectüre und dem lat. Pensum. Unterscheidung der Redetheile; einfacher Satz. — Lernen und Vortragen kleiner Gedichte. Orthographische Uebungen, wöchentlich 1 Dictat. Seip.

3) Latein 9 St. Die Formenlehre bis zu den regelmässigen Conjugationen, mit Einschluss der Deponentia. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen, in Verbindung mit dem Vocabellernen. Nach Scheeles Vorschule (bis §. 29.) Seip.

4) Geographie 2 St. Voigts Leitfaden I. Cursus. Graef.

5) Rechnen 4 St. Vorübungen zu den Brüchen; die 4 Species derselben und die Zeitrechnung. Graef.

6) Naturkunde 2 St. (beide Coeten comb.) Im Sommer: Beschreibung heimathlicher Pflanzen. Im Winter: Beschreibung der in Lübens I. Cursus enthaltenen Wirbelthiere, wie auch einiger wirbelloser. Seip.

7) Schreiben 4 St. (comb. mit Sexta B.), wie in Quinta I. Papke.

8) Zeichnen 2 St. Gerade und krumme Linien, Schattirung der Linien in Blei; die fähigeren Schüler zeichneten kleine architektonische Gegenstände mit vollständigem Schatten nach Vorlegeblättern. Papke.

10. Sexta. Coetus II.

1) Religion 2 St. (comb. mit Sexta I.). Luchterhand.

2) Deutsch 3 St., wie in Sexta I. Luchterhand.

3) Latein 9 St., wie in Sexta I. Luchterhand.

4) Geographie 2 St. Voigts Leitfaden I. Cursus. Graef.

5) Rechnen 4 St., wie in Sexta I. Mitzlaff.

6) Naturkunde 2 St., comb. mit Sexta I. Seip.

7) Schreiben 4 St., comb. mit Sexta I. Papke.

8) Zeichnen 2 St., wie in Sexta I. Papke.

Gesang-Unterricht.

Erste Gesangklasse 2 St. Kenntniss der Noten und der wichtigsten musikalischen Zeichen. Scalen verschiedener Tonarten. Einstimmige Lieder und Choräle.

Zweite Gesangklasse 2 St. Intervallenlehre, Vervollständigung des Systems der Tonarten. Uebungen im Treffen. Ein- und zweistimmige Lieder und Choräle.

Dritte Gesangklasse 2 St. Drei- und vierstimmiger Gesang von Chorälen, Liedern, Hymnen und Motetten. Im Anschluss daran das Nöthige über Rhythmik, Melodik und Dynamik. Seip.

Turn-Unterricht.

Auch in diesem Jahre wurde der Turn-Unterricht im Sommer-Semester am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 4 oder 5 Uhr ab, je nach der Witterung, in zwei Abtheilungen ertheilt, deren erste die oberen Classen bis einschliesslich Quarta, die zweite die beiden unteren Classen umfasste. — Rüst- und Geräthübungen nach den Angaben von Kloss und Dieter, Frei-Uebungen, mit denen vorzugsweise nur die jüngeren Schüler beschäftigt wurden, nach Rothstein. Bermann.

B. Verfügungen des Königl. Hochlöbl. Provinzial-Schul-Collegiums allgemeineren Inhalts.

29. April 1858. Das Neue Testament soll in Secunda nicht im Urtext, sondern in der Lutherschen Uebersetzung gelesen werden.

19. Mai. Die beantragte Einführung des lateinischen Vocabulariums von O. Haupt und H. Krahner wird genehmigt.

21. Mai. Den Diensteid haben nur die fest angestellten Gymnasiallehrer zu leisten, und zwar bei Einhändigung der bestätigten Vocation.

27. Mai. Die beantragte Verwendung von vier wöchentlichen Lehrstunden in Quinta für das Deutsche und die Sagengeschichte wird genehmigt.

4. Juni. Von den Programmen sind fortan, ausser den an die Geheime Registratur des Ministeriums abzuliefernden 167, an das Königl. Schul-Collegium 202 Exemplare einzureichen.

12. Juni. Die von dem Seminarlehrer Fix in Soest (Verlag von Simon Schropp in Berlin) herausgegebene Wandkarte zur Geschichte des preussischen Staates wird zur Anschaffung empfohlen.

6. September. Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 25. August. Den Studirenden der Philologie, die sich zu Lehrern an Gymnasien und Real-Schulen ausbilden wollen und auf der theologischen und philosophischen Akademie zu Münster ihre Studien machen, wird das auf derselben verbrachte Triennium ebenso angerechnet, wie wenn sie es auf einer Universität absolvirt hätten.

30. October. Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 16. ejusd. Der Katechumenen- und Confirmanden-Unterricht in den Städten, wo sich Gymnasien oder höhere Bürgerschulen befinden, soll so regulirt werden, dass die ordnungsmässige Durchführung des Lehrplanes in der Schule nicht erschwert wird.

6. November. Die Lehrer und die Directoren werden verpflichtet, der unter der Jugend immer mehr überhand nehmenden Kurzsichtigkeit und Augenschwäche nach Kräften zu steuern. — Da die Wirksamkeit der Schule in dieser Beziehung nicht ausreicht, so ist es dringend wünschenswerth, dass die Eltern unserer Schüler und deren Stellvertreter auch zu Hause diesem Gegenstande unablässig ihre Aufmerksamkeit schenken.

16. November. Hinsichtlich der Ferien hat des Herrn Ministers Excellenz unterm 6. ejusd. folgende, die im letzten Programme veröffentlichten modificirende oder ergänzende Bestimmungen getroffen. Der Nachmittag vor dem allgemeinen Busstage ist nicht frei zu geben. — Die Pfingstferien dürfen, einschliesslich des Sonnabends vor dem Feste, nicht über 5 Tage dauern. — Bei spätem Eintritt des Osterfestes können die Osterferien, ohne dass dadurch ihre Dauer verlängert würde, vor dem Palmsonntage beginnen. — Auf das rechtzeitige Eintreffen der Schüler nach den Ferien ist mit aller Strenge zu halten. — In das Programm von 1860 ist eine genaue Zusammenstellung aller im Jahr 1859 frei gegebenen Tage und Ferienzeiten aufzunehmen.

16. December 1858. 26. Januar 1859. Die Commission zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche zum Eintritt in gewisse Verwaltungszweige eines Zeugnisses darüber bedürfen, dass sie die für eine bestimmte Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule nöthige Bildung besitzen, besteht am hiesigen Gymnasium aus dem Director, dem Conrector Berndt und dem Oberlehrer Horstig.

27. December 1858. Das von dem Geheimen Ober-Regierungsrath Herrn Stiehl im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten herausgegebene „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preussen" soll auch von den Gymnasien gehalten werden.

3. Januar 1859. Es wird Bericht erfordert, ob die Wiederherstellung der Nummern I. II. III. zur genaueren Unterscheidung des Werthes der Abiturienten-Zeugnisse oder die Einführung der bei den Realschulen zu diesem Behuf üblichen Prädicate „vorzüglich, gut, hinreichend bestanden" rathsam erscheint.

6. Januar. Die Zusammensetzung der K. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Greifswald bleibt in diesem Jahre dieselbe wie im Jahre 1858.

Ausserdem werden folgende ältere, auf Verordnungen der vorgesetzten Behörden beruhende Disciplinarbestimmungen wieder in Erinnerung gebracht:

Jeder auswärtige Schüler muss mit Genehmigung des Directors einer Pension übergeben werden, welche für sittliche Beaufsichtigung genügende Bürgschaft bietet. Ein Wechsel dieser Pension darf nur mit Bewilligung des Directors stattfinden.

Jeder von einem Gymnasium auf ein anderes übergehende Schüler bedarf eines förmlichen Abgangs-Zeugnisses.

Der Besuch von Gasthäusern, Restaurationen, Conditoreien u. dgl. ist sämmtlichen Schülern streng verboten. Ebenso das Rauchen. Besonders strengen Strafen verfallen die, welche zu solchen Vergehungen Mitschüler verleiten oder dazu ihre Wohnung hergeben.

An Tanzunterricht ausserhalb des Familienkreises darf sich kein Gymnasiast ohne Genehmigung des Directors und seines Ordinarius betheiligen.

Die Theilnahme an Tanzvergnügungen ausserhalb eines Familienkreises und der Besuch des Theaters, auch unter Aufsicht der Eltern, bedarf der Genehmigung des Ordinarius und des Directors.

Ein relegirter Schüler darf nur mit Bewilligung des Königl. Schul-Collegiums, an welches deswegen vorkommenden Falles sofort Bericht zu erstatten ist, von einem andern Gymnasium aufgenommen werden.

Dem relegirten Primaner wird das Semester, in welchem er entfernt worden ist, auf den zweijährigen Cursus der Prima nicht angerechnet. Einem relegirten ist in dieser Beziehung der gleich zu achten, der sich, um einer Schulstrafe zu entgehen, willkürlich von der Schule entfernt.

C. Chronik des Gymnasiums.

In der äusseren Einrichtung des hiesigen Gymnasiums wurden während des verflossenen Schuljahres nur wenige Veränderungen nöthig.

Die Anordnung des Unterrichts in den beiden Coeten von Sexta und Quinta, wie sie das vorjährige Programm S. 41 angiebt, konnte nur bis Michaelis festgehalten werden, da bei der verhältnissmässig geringeren Aufnahme neuer Schüler zu diesem Termin die eine Abtheilung zu stark, die andere zu schwach geworden wäre. Es mussten daher sämmtliche Schüler dieser Klassen der Zahl und der Güte nach möglichst gleichmässig in die beiden Coeten vertheilt werden. Da die Aufnahme zu

Ostern, beim Beginn des Unterrichts-Cursus in allen Klassen, der Natur der Sache nach stets stärker sein wird, so werden wir wahrscheinlich um diese Zeit regelmässig, so lange überhaupt das Bedürfniss einer Theilung der unteren Klassen bleibt, die beiden Coeten jeder derselben in stufenweiser Reihenfolge über einander ordnen können, zu Michaelis dagegen meistentheils zu der einfachen Gleichstellung zurückkehren müssen. Zum Glück für unsere Schüler ist das kein Nachtheil: denn in der That tritt das Bedürfniss, denjenigen Knaben, welche in dem einjährigen Cursus ihrer Klasse die Reife zur Versetzung nicht vollständig erlangt haben, die Gelegenheit zur Nachholung des Versäumten in dem nächsten halben Jahre zu bieten, zu Ostern stets weit dringender hervor als zu Michaelis.

Die Einrichtung einer Real-Quarta (Programm 1858, S. 41) ist durch den Erfolg gerechtfertigt worden. Die neue Klasse zählte im Sommer 31, im Winter 38 Schüler, so dass zu Ostern d. J. auch für die Real-Tertia eine stärkere Schülerzahl zu erwarten ist.

Der Eintritt neuer Schüler in die Gymnasial-Quarta zu Michaelis machte es nothwendig, diese in dem griechischen Unterricht von den älteren abzusondern; jedoch geschah dies nur in drei wöchentlichen Stunden, da sie in einem halben Jahre die Reife zur Versetzung in die Tertia doch nicht erreichen konnten.

Die Gymnasial-Klassen, deren Frequenz in stetem Wachsen begriffen ist, werden zu Ostern d. J. durch die Einrichtung der Gymnasial-Prima ihren Abschluss erhalten. Damit ist auch die Nothwendigkeit gegeben, die zwei noch vacanten Lehrerstellen zu besetzen. Das Curatorium hat zu diesem Zwecke bereits zwei bewährte Kräfte gewonnen und das Gesuch um Bestätigung seiner Wahl, die hoffentlich nächstens erfolgen wird, den vorgesetzten Behörden vorgelegt.

Die beiden Candidaten des höheren Schulamtes, welche das Curatorium bei der Gründung der Real-Quarta als Hülfslehrer an das Gymnasium berufen hatte, die Herren Laetsch und Graef, werden, nachdem sie der Anstalt schon im verflossenen Jahre sehr dankenswerthe Dienste geleistet haben, wahrscheinlich auch im nächsten Jahre bei uns verbleiben. Dagegen scheidet zu unserm Bedauern zu Ostern d. J. Herr Candidat Luchterhand aus unserer Mitte, da er eine ihm von dem Magistrat zu Sorau in der Niederlausitz gebotene feste Anstellung als Gymnasiallehrer angenommen hat.

Der Bau des neuen Gymnasiums ist im Frühling des verflossenen Jahres von Seiten der Wohllöbl. städtischen Behörden mit grossem Nachdruck in Angriff genommen und sehr erheblich gefördert worden. Der Rohbau stand im Herbste bereits unter Dach, ein stattliches und des Gemeinsinnes, der in der Stadt Stolp herrscht, durchaus würdiges Haus. Der Ausbau im Innern ist schon im verflossenen Winter begonnen und, so weit es das Wetter irgend zuliess, fortgesetzt worden; die Entschiedenheit, mit welcher die eigens eingesetzte Bau-Commission den ihr gewordenen Auftrag vollzieht, berechtigt zu der Hoffnung, dass wir zu Michaelis d. J. aus unseren engen und nirgends ausreichenden Räumen in das neue Gebäude werden übersiedeln können. Der praktische und tüchtige Sinn unserer städtischen Behörden verschmäht es, den Dank, den ihnen die Anstalt auch sonst in vielen Beziehungen schuldet, sich in Worten zahlen zu lassen: so mag denn die Schule, mag die Jugend der Pflicht stets eingedenk bleiben, ihn durch die That zu bezeigen.

Die Feier des 15. Octobers fand, da das Gymnasium einen geeigneten Raum für solche Zwecke nicht besitzt, in dem Saale des Elementar-Schulgebäudes in ernster und den Umständen angemessener Weise statt. Die Festrede hielt der unterzeichnete Director.

Die Ferien wurden genau nach der durch die vorgesetzte Königl. Behörde erlassenen Bestimmung eingehalten. — Kurz vor den Michaelisferien traf der Königl. Regierungs- und Schulrath, Herr Dr. Wehrmann, bei uns ein und unterwarf die

Anstalt einer mehrtägigen Revision. — Der Unterricht wurde durch Unwohlsein einzelner Lehrer leider wiederholt unterbrochen. Abgesehen von kürzeren Erkrankungen war gleich im Beginn des neuen Cursus Herr Gymnasial-Lehrer Hupe ein Vierteljahr lang durch andauerndes Leiden verhindert, seine Lectionen zu ertheilen; kurz vor Weihnachten erkrankte Herr Dr. Bermann an einem hartnäckigen rheumatischen Uebel, welches, da er obwohl noch nicht vollständig wieder hergestellt seine Thätigkeit auf längere Zeit nicht unterbrechen mochte, mehrmals wiederkehrte und endlich für einige Wochen eine völlige Umänderung des Lectionsplanes in einzelnen Klassen nöthig machte. Endlich verhinderte auch Herrn Cand. Luchterhand, der überdies während einer amtlichen Reise vertreten werden musste, ein Unterleibsleiden, das ihn schon im vorigen Jahre heimgesucht hatte, durch zweimalige Wiederkehr mehrere Wochen lang an der Ertheilung seiner Lectionen. In allen diesen Fällen verhütete die Bereitwilligkeit, mit welcher die anderen Herren Amtsgenossen die Vertretung übernahmen, grösseren Schaden. — Der Gesundheitszustand unserer Schüler war mit einzelnen, verhältnissmässig nicht gerade zahlreichen Ausnahmen ein erfreulicher.

Der Unterzeichnete kann diesen Bericht über die Vergangenheit der Anstalt nicht schliessen, ohne eines Wunsches für die Zukunft zu gedenken, dessen Aeusserung ihm das Vertrauen, das ihm hier von vielen Seiten entgegengekommen ist, und die daraus entspringende Hoffnung erleichtert, dass die Beweggründe dieses Wunsches nicht werden missverstanden werden.

Dass die Erziehung der Jugend nicht bloss wissenschaftliche Zwecke verfolgen darf, dass sie auch auf Charakterbildung, auf Festigung des Willens hinarbeiten muss, wird niemand leugnen, der im Stande ist, die Bedürfnisse der Zukunft zu beurtheilen. Die wahre Bildung aber des Charakters und Willens kann nach der festen und innigen Ueberzeugung des Unterzeichneten, die einen vollkommen entsprechenden Ausdruck findet in den nunmehr der definitiven Feststellung harrenden Statuten der Anstalt, keinen Halt gewinnen ohne eine starke religiöse Grundlage. Diese legen zu helfen ist eine Pflicht auch der Schule, die sie zu erfüllen hat nicht bloss durch Unterricht und ernste Ermahnung, sondern auch durch die treue Pflege und Kräftigung guter alter Sitte, die dem deutschen Volke wie auf vielen andern, so auf dem religiösen Gebiete mehr und mehr abhanden gekommen war. Aus diesem Grunde halten wir die Forderung des Kirchenbesuches in der Anstalt fest; aus diesem Grunde möchten wir auch die Gemeinschaft der Lehrer und der confirmirten Schüler im Genuss des heil. Abendmahls, ohne in die bezüglichen Rechte und Pflichten der Familie einzugreifen, einführen und erfolgreicher durchführen, als es uns bis jetzt gelungen ist. Allerdings ist mit beiden Einrichtungen wenig gewonnen, wenn sie äusserliche Uebungen bleiben; aber die Wirkungen derselben in ihrer ganzen Fülle und Tiefe zu fassen gelingt doch nur wenigen gleich im Anfang, sondern ist meist die Folge längerer und ernster Lebenserfahrung. Und zu dieser führt weit sicherer und bei den meisten schneller die sanfte und treue Gewöhnung von Jugend auf, als ein plötzlicher Umschwung der Gesinnung. Zwang und Strafen freilich haben wir hierin bisher nie angewendet und werden es auch in Zukunft nicht: wir würden uns der Gefahr aussetzen, Heuchler zu ziehen. Eben deswegen jedoch hegen wir den innigen Wunsch, dass uns in diesem Streben, auf dessen Gelingen wir lediglich im Interesse der uns anvertrauten Jugend grosses Gewicht legen, auch die Eltern unserer Schüler durch milde, herzliche Einwirkung auf ihre Kinder freundlich und ernstlich unterstützen möchten. Diese Pflicht ist weit mehr des Hauses als der Schule: wenn beide, wie sie sollen, zusammenwirken, so wird der Segen Gottes nicht fehlen.

D. Statistische Nachrichten.

1. Die Lehrer der Anstalt und ihre Lectionen.

Lehrer.	II gymn.	II real.	III gymn.	III real.	IV gymn.	IV real.	V.	V.	VI.	VI.	Sma.
1. Director Kock.	3 Latein. 6 Griech. 3 Gesch. Geogr.		2 Ovid.								14.
2. Pror. Dr. Krahner, Ord. von II. gymn.	2 Religion 2 Deutsch 7 Latein.	2 Religion (mit III r.)		s. II real.	1 Latein. 6 Griech.						20.
3. Conrect. Berndt, Ord. von II. real.	1 Physik	4 Latein. 5 Franz. 5 Naturk.	2 Naturk.	4 Naturk.							21.
4. Oberlehrer Horstig, Ord. von III. gymn.	2 Hebr.		2 Religion 8 Latein. 6 Griech. 3 Gseh. G.								21.
5. Gymnasiallehrer Dr. Bermann.	4 Mathem.	5 Mathem.	3 Mathem.	4 Mathem.		3 Naturk.	2 Naturk.				21.
6. Gymnasiallehrer Hupe, Ord. von IV. gymn.	2 Englisch	3 Englisch		3 Englisch	2 Deutsch 9 Latein. 3 Griech. (d. neuen)						22.
7. Gymnasiallehrer Lundehn, Ord. von V.	2 Franz.	3 Gesch. Geogr.	2 Deutsch 2 Franz.					2 Deutsch 9 Latein.			20.
8. Gymnasiallehrer Heintze, Ord. von V.		3 Deutsch			3 Gesch. Geogr.		3 Religion 2 Deutsch 9 Latein. 2 Gesch.				22.
9. Gymnasiallehrer Mitzlaff, Ord. von IV. real.					3 Mathem.	4 Gesch. u. Geogr. 4 Mathem. 2 Rechnen	3 Rechnen	3 Rechnen	4 Rechnen		23.
10. Gymnasiallehrer Seip, Ord. von VI.					2 Franz.			2 Naturk.	2 Naturkunde	3 Deutsch 9 Latein.	18 +6 Ges.
11. Zeichenlehrer Papke.	2Zeichnen mit III g.	2Zeichnen mit III r.	s. II g.	s. II r.	2Zeichnen	2Zeichnen 1 Schreib.	2Zeichnen 2 Schreib.	2Zeichnen 2 Schreib.	2Zeichnen 4 Schreiben	2Zeichnen	25.
12. Candidat Luchterhand, Ord. von VI.							3 Franz. 2 Geogr.	3 Franz.	3 Religion 3 Deutsch 9 Latein.		23.
13. Cand. Laetsch, Ord. von III. real.				3 Deutsch 4 Latein. 4 Franz. 4 Gsch. G.	2 Religion	2 Religion		3 Religion			22.
14. Cand. Graef.						4 Deutsch 4 Latein. 4 Franz.		2 Gesch. 2 Geogr.	2 Geogr.	2 Geogr. 4 Rechnen	24.

2. Die Schüler.

Im Sommersemester besuchten das Gymnasium in

II g.	II r.	III g.	III r.	IV g.	IV r.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	Summa	Darunter neu aufgenommen
22	15	39	13	45	31	51	49	51	30	346	68.

Es verliessen die Anstalt im Laufe und bis zu Ende des Semesters 30.

Im Wintersemester 1858 — 59 besuchten das Gymnasium in

II g.	II r.	III g.	III r.	IV g.	IV r.	V.	V.	VI.	VI.	Summa	Darunter neu aufgenommen
20	10	37	17	55	38	46	42	40	39	345	29.

Einer unter diesen, ein Gymnasial-Secundaner, hat leider wegen gefährlicher Krankheit das ganze Semester versäumen müssen. — Das gegebene Verzeichniss weist sämmtliche Schüler nach, die während des bezeichneten Semesters, wenn auch nicht gleichzeitig, die bezüglichen Klassen besuchten.

3. Schulbücher.

An neuen Schulbüchern ist zu den im vorigen Programm S. 45 verzeichneten nur hinzugekommen: das lateinische Vocabularium von Haupt und Krahner für Quinta bis Tertia. S. oben unter B.

4. Lehrmittel.

Die *Lehrerbibliothek* des Gymnasiums ist in diesem Jahre durch Geschenke nicht unerheblich vermehrt worden. Der Cultus-Minister Herr *von Raumer* Exc. stellte dem unterzeichneten Director behufs der Vermehrung der Bibliothek durch hohen Erlass vom 22. Mai 1858. 100 Thlr. zur Verfügung wovon die bis dahin erschienenen Theile des Thesaurus graecae linguae von *H. Stephanus* antiquarisch angeschafft werden konnten. Das Königl. Schul-Collegium schenkte der Anstalt *M. von Niebuhrs* Geschichte Assurs und Babels, und durch Vermittelung derselben hohen Behörde übersandte der Director des Gymnasiums zu Trier Herr Dr. *Loers* ein Exemplar der von ihm veranstalteten Ausgabe von Ovid. Trist. Herr Geh. Ober-Reg.-Rath *von Lancizolle* schenkte die Diplomatischen Beiträge zur Geschichte Pommerns aus der Zeit Bogislafs X. von *Klempin*. — Dass Herr Professor *K. W. Krüger* der Bibliothek die von ihm herausgegebenen Werke überwiesen, ist schon im letzten Programm erwähnt worden. Sie kamen bald nach dem Druck desselben hier an; es sind folgende: Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις. cum lexico graeco et germanico. Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις, mit erklärenden Anmerkungen. Lexicon zu Xenophons Anabasis. De authentia et integritate Anabaseos Xenophontae. Untersuchungen über das Leben des Thukydides, mit einer Beilage über den Demos Melite. Epikritischer Nachtrag zu den Untersuchungen über das Leben des Thukydides. Ἡροδότου ἱστορίης ἀπόδεξις, mit erklärenden Anmerkungen. Ἀρριανοῦ Ἀλεξάνδρου Ἀνάβασις. emendata et explicata. Additamenta critica ad Arriani Anabasin. Ἀρριανοῦ Ἀλεξάνδρου Ἀνάβασις, mit erklärenden Anmerkungen. Dionysii Halicarnass. Historiographica. Historisch-philologische Studien. Annotationum in Demosthenis Philippicam I specimen. Griechische Sprachlehre für Schulen I, 1. 2. II, 1. Register zu K. W. Krügers griechischer Sprachlehre. Griechische Sprachlehre für Anfänger. Homerische und Herodotische Formenlehre. Kritische Briefe über Buttmanns griechische Grammatik. Ueber die handlichste Art Schulausgaben zu fertigen. Ueber Plagiate eine Deute-

rologie. Geschichte der englischen Revolution unter Karl I. Warum ist die englische Revolution gelungen? Abhandlung von *L. Guizot*, übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Die Constitution Englands in ihrer genetischen Entwickelung von *J. L. de Lolme*, übersetzt von *E. F. Liebetreu*. — Herr Rabbiner Dr. *Klein* schenkte der Bibliothek das Kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, Th. I. von Dr. *Constantin Höfler*, Th. II. von Dr. *Julius von Minutoli;* Herr Rector *Suhle* das grosse Pommrische Kirchen-Chronikon Dr. *Danielis Crameri*. Alt-Stettin 1628. Für alle diese meist sehr werthvollen Geschenke spricht der Unterzeichnete im Namen der Anstalt hierdurch den ehrerbietigsten und ergebensten Dank aus. — Aus den etatsmässigen Mitteln wurden bis jetzt angeschafft: 1) die Fortsetzungen des Thesaurus von *Stephanus* Vol. I, fasc. 7. Vol. VIII, fasc. 6. und des *Hesychius* von *M. Schmidt*. Vol. I, fasc. 5. 6. 7. 2) *Forcellini*, Lexicon totius latinitatis. 3) *Ellendt*, Lexicon Sophocleum. 4) *Pauly*, Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft. 5) *Böckh*, die Staatshaushaltung der Athener, zweite Ausgabe, nebst den Urkunden über das Seewesen des attischen Staates. 6) *Becker*, Charikles, zweite Ausgabe. 7) *Becker* und *Marquardt*, Handbuch der römischen Alterthümer. 8) *Homeri* Hymnus in Cererem, ed. *Dav. Ruhnken*. 9) *Timaei* Lexicon vocum Platonicarum von demselben. 10) Scholia in *Suetonii* vitas Caesarum, von demselben. 11) Dictata in *Terentii* comoedias, von demselben. 12) Desselben *Opuscula* varii argumenti, oratoria, historica, critica. 13) Desselben und anderer Ad Jo. Aug. Ernesti *Epistolae*. 14) *Mahne*, Supplementa ad epistolas Dav. Ruhnkenii cet. 15) *Th. Mommsen*, Römische Geschichte, 2. Aufl., Bd. 2 und 3. 16) *Fischer*, Römische Zeittafeln. 17) *Mommsen*, Römische Chronologie. 18) *Preller*, Römische Mythologie. 19) Neue Jahrbb. für Philologie und Pädagogik, Jahrg. 1858. 20) *Mützell*, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 1858. 21) *Mushacke*, Jahrbuch des preuss. Schulwesens. 22) *Lewes*, Göthes Leben und Schriften, übersetzt von Freese. 23) *Ad. Stahr*, Lessing. Sein Leben und seine Werke. 24) *Humboldt*, Kosmos, Bd. IV, als Fortsetzung der Tesslerschen Bibliothek. 25) *v. Sydows* Erdkarte in 2 Planigloben. 26) *E. L. Ohmann*, Wandkarte von Europa. 27) Ein dreizehnzölliger Erdglobus von *E. Adami*. — Die naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden durch ein aus dem Nachlass des verstorbenen Herrn Dr. Rausch angekauftes, sehr schönes Mikroskop von Schiek vermehrt.

Für die *Schülerlesebibliothek*, welcher der Herr Buchhändler *Kölling* hierselbst ein Exemplar von *Hartwig*, Leben des Meeres schenkte, wurden durch Beschluss des Gymnasial-Curatoriums vom 29. April v. J. ausreichende Mittel zur Beschaffung eines Grundstockes tüchtiger Werke bewilligt. Leider ist die von einer antiquarischen Buchhandlung in Berlin übernommene Lieferung noch nicht beendigt. Bis jetzt sind ausser einigen kleineren Jugendschriften zu den schon vorhandenen Büchern zum Theil antiquarisch, zum Theil neu angeschafft: *O. Müller*, Geschichte der griechischen Literatur. *Fr. Jacobs*, Hellas. *Bojesen*, Handbuch der griechischen Antiquitäten, übersetzt von Hoffa. *L. Roth*, Römische Geschichte. *Rückert*, das römische Kriegswesen. *Beckers* Erzählungen aus der alten Welt, von Eckstein. *G. Schwab*, die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. *Ferd. Schmidt*, Homers Iliade und Odyssee. *Bässler*, Hellenischer Heldensaal. *Lange*, Geschichten aus dem Herodot. *Niebuhrs* Griechische Heroëngeschichten. — *Böttiger*, Weltgeschichte in Biographien. *Kohlrausch*, kurze Darstellung der deutschen Geschichte. *Duller*, Geschichte des deutschen Volkes. *Heinel*, *Kugler* und *Menzel*, Geschichte des preussischen Staates. *Dielitz*, das Mittelalter. *Marheineke*, Geschichte der teutschen Reformation. *Kröger*, Gemälde norddeutscher Freiheits- und Heldenkämpfe. *Archenholz*, Geschichte des siebenjährigen Krieges. *Preuss*, Lebensgeschichte des grossen Königs (kleinere Ausgabe). *F. Förster*, Leben und Thaten Friedrichs des Grossen. *Varnhagen v. Ense*, Leben des Feldmarschalls Keith. *Dahlmann*, zwei Revolutionen. *Alison*, Marlborough. *Segur*, Napoleon im Jahr

1812. *Külb*, Länder- und Völkerkunde in Biographien. *H. Berghaus*, Was man von der Erde weiss. *Grube*, Geographische Charakterbilder. Desselben Charakterbilder aus Geschichte und Sage. Desselben Charakterbilder deutschen Landes und Lebens. Desselben Taschenbuch der Reisen (2 Bde.). *J. G. Kutzner*, Geographische Bilder. *Blanc*, Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde. *Dielitz*, Naturbilder und Reiseskizzen. *J. G. Kohl*, Alpenreisen, Reisen in Schottland und Reisen in Südrussland. *Körner*, Vaterländische Bilder aus Ungarn und Siebenbürgen. *Kampe*, Robinson der Jüngere. *Humboldt*, Ansichten der Natur. *Reuschle*, Humboldts Kosmos für Schule und Haus. *K. Müller*, Buch der Pflanzenwelt. *H. v. Schubert*, Spiegel der Natur. *Schödler*, das Buch der Natur. *Seubert*, Pflanzenkunde. *Rossmässler*, Flora im Winterkleide. *W. F. A. Zimmermann*, das Meer, seine Bewohner und seine Wunder. *K. Simrock*, Heliand, Nibelungenlied und Gudrun. *San Marte*, Parcival von Wolfram v. Eschenbach. *Schillers* Werke. *Hoffmeister*, Schillers Leben. *J. H. Voss*, Luise. *Uhlands* und *Rückerts* Gedichte (Auswahl in je einem Bande). *Jean Paul* (Fr. Richter), Blumen-, Frucht- und Dornenstücke. *W. Müller*, Griechenlieder 1821. *Shakespeare*, von Tieck und Schlegel. *W. Hauff*, Gedichte und Märchen.

Ordnung der öffentlichen Prüfung

(im Saale der Elementarschule).

Montag, den 18. April.

Vormittag von 8 Uhr ab. Choral: Gott des Himmels und der Erden (Gesangb. Nr. 796, Str. 2. und 5.)

Gymn.-Tertia. Religion und Latein. Horstig.
Vortrag: Les deux poëtes par Molière.

Real-Secunda. Naturkunde. Berndt. Mathematik. Bermann.
Vortrag: Das Glück von Edenhall von Uhland.

Real-Tertia. Geschichte und Französisch. Laetsch.
Vortrag: Die Kaiserwahl von Uhland.

Gymn.-Secunda. Homer. Kock. Deutsch und Latein. Krahner.
Vortrag: Aus dem Nibelungenliede.

Nachmittag von 2½ Uhr ab.

Quinta I. Latein. Lundehn. Naturgeschichte. Seip.
Vortrag: Die drei Gesellen von Rückert. Der König unter den Schulkindern.

Real-Quarta. Mathematik und Geographie. Mitzlaff.
Vortrag: De Wett', von Reuter.

Wanderlied von C. M. v. Weber, Mailied von Fischer, Abendlied von J. A. Naumann.

Dienstag, den 19. April.

Vormittag von 8 Uhr ab. Choral: Noch lässt der Herr mich leben (Gesangb. Nr. 803. Str. 1—4.)

Sexta I und II. Religion. Luchterhand.

Sexta I. Latein. Seip. Sexta II. Geographie. Graef.
Vortrag: Das Todtenhemdchen von Grimm und das fremde Kind von Rückert.

Quinta II. Französisch. Luchterhand. Geschichte. Heintze.
Vortrag: Rolands Tod von Longard.

Gymn.-Quarta. Latein. Hupe. Griechisch. Krahner.
Vortrag: Das Singenthal von Uhland und der Wegweiser von Hebel.

Motette von Schuster: Heilig, heilig, heilig! der hoch auf Wolken thronet, dem Seraphs Harfe bebt, heilig, heilig, heilig! Preist, ihr Menschen alle, sein Nam' ist Zebaoth, der Weltenherrscher, Gott; ihm singt Hallelujah!

Zum Schluss der apostolische Segenswunsch.

Während der Prüfung liegen Probezeichnungen und Probeschriften im nächsten Klassenzimmer aus.

Zu dieser öffentlichen Schulfeier erlaubt sich der Unterzeichnete im Namen des Lehrer-Collegiums den Wohllöblichen Magistrat und die Herren Stadtverordneten, das Curatorium der Anstalt, die Eltern unsrer Zöglinge und alle Freunde des Schulwesens ganz ergebenst einzuladen.

Nach der Prüfung in den einzelnen Klassen Censur, Bekanntmachung der Versetzungen und Schluss der Schule. — Die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler wird Montag, den 2. Mai, von 9 Uhr ab in dem grössten Klassenzimmer des Schulgebäudes stattfinden. Schüler, die in die untersten Klassen aufgenommen werden sollen, haben ihre schriftlichen Arbeiten mitzubringen. Hierbei wird bemerkt, dass die Gebühren für Aufnahmeprüfungen wie für Abgangszeugnisse nicht an den Unterzeichneten, dem davon nichts zusteht, sondern an die Gymnasialkasse zu zahlen sind.

Beginn des neuen Cursus, so Gott will, Dienstag den 3. Mai, 7 Uhr früh.

Stolp, im April 1859.

Theod. Kock.

Berichtigungen.

Seite 1 Zeile 6 v. o. statt Zwecks l.: Zweck.
„ 2 „ 4 v. u. „ regen l.: engen Verbindung.
„ 29 „ 9 v. u. „ 10 l.: 50.
„ 40 „ 11 v. u. „ Xenophontae l.: Xenophonteae.